This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN Y9MH -

Otto der Schütz.

Digitized by Google

50557.10.35

Harvard College Library

BEQUEATHED BY

MRS. ANNA LOUISA MÖRING,

OF CAMBRIDGE, MASS.

Received Sept. 14, 1880.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Otto der Schütz.

Digitized by Google

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

GEDICHTE
VON
GOTTFRIED KINKEL.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Otto der Schütz.

Eine rheinische Geschichte

in

zwölf Abenteuern

von

(Johann)
Gottfried Kinkel.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1846.

Digitized by Google

~~50557.11~~
50557.10.35
✓ 15 Sept. 1[illegible]. G.

Moering [illegible]

Sein Schicksal schafft sich selbst der Mensch.

Digitized by Google

Erſtes Abenteuer.

Die Rheinfahrt.

In klarer Frühlingsabendpracht,
Wenn ſchon der Sterne Heer erwacht,
Wenn kühl der Mond im Oſt ſich hebt,
Die Flur mit blauem Duft umwebt,
Indeß im Weſt des Abends Stralen
Den Himmel heiß mit Purpur malen;
Wenn Nachtigallenſchlag erſchallt
Und drein im Nachthauch rauſcht der Wald;
Wenn aus des Waſſers dumpfer Schwüle
Der Fiſch mit luſt'gem Sprung ſich ſchnellt,
Und in der weichen Schlummerkühle
So ſtill und heimlich liegt die Welt;
Wenn in der Uferweiden Dunkel
Der Elfen Chor den Reigen ſchlingt,
Und aus dem Strom ein leis Gemunkel
Der Nixen auf zum Lichte klingt:
Das iſt die zauberhafte Stunde,
Wo Tag und Nacht in gleichem Bunde
Dich kränzen mit dem ſchönſten Schein,
Du Fürſt der Ströme, trauter Rhein!

Digitized by Google

Auf deinem Grund geſchmolzen rollt
Der Nibelunge rothes Gold;
Das ſpielt wie Scharlachfeuerglut
Herauf an's Licht aus deiner Flut.
Dein Stromgott tief zum Schlaf ſich neigt,
Sein Odem leis nach oben ſteigt,
Das quillt wie weißen Silbers Schaum,
Und ſtickt des Goldgewandes Saum,
Indeß vom Ufer Bergesſchatten
Das lichte Blau dem Purpur gatten.
Drum gibt ſich Roth und Weiß und Blau
Als Rheinlands Farbe ſtolz zur Schau.

Zu ſolcher Stunde treibt hinunter
Im bunten Kahn ein Burſch, und munter
Beſchaut er, leis das Steuer regend,
Ringsum ſich Fluß und Berg und Gegend.
Wo ihm ein Thurm vom Ufer winkt,
Andächtig auf das Knie er ſinkt
Und ſpricht ein flüchtiges Gebet;
Doch wo ein hübſches Mädchen geht,
Der wirft er einen raſchen Kuß
Zum Strand hinüber von dem Fluß.
Und ob ſie mit verſchämtem Schrecken
Ihr Auge wendet von dem Kecken —
Er iſt zu hübſch, ſie muß ſich wenden
Und einen Gegengruß ihm ſenden.
Den Fiſcher aber in dem Ried
Neckt er mit einem luſt'gen Lied;

Digitized by Google

Laut platſcht der Loſe in die Flut
Und jagt ihm fort die ſtumme Brut,
Und lacht, wenn um den Fang betrogen
Das Netz er leer heraufgezogen.
Doch wo am Fahr in Bauernſchenken
Des lahmen Geigers Fiedel ſchallt,
Dahin treibt's ihn den Kahn zu lenken,
Da kehrt er ein, da macht er Halt;
Und mit dem ſchmuckſten Bauernkinde
Schwingt er ſich einmal in die Runde,
Stürzt einen Becher Wein geſchwinde
Und kehrt zum Kahn hinab zur Stunde:
Daß noch die ganze Nacht mit Staunen
Die Mädchen von dem Gaſte raunen,
Wie ihm vom blauen Sammtbarette
So ſtolz die weiße Feder weht,
Wie zierlich ihm die goldne Kette
Auf knappem Kleid von Grauwerk ſteht,
Wie er im Tanz ſo wild ſie ſchwang
Und wie ſein Gruß ſo lockend klang,
Wie mächtig blonder Locken Wogen
Als Heil'genſchein ſein Haupt umflogen;
Und Alle kamen überein,
Es müſſe halb ein Engel ſein!

Er aber fragt dem wenig nach,
Was man von ihm da ſtritt und ſprach.
Er fährt hinab der Nacht entgegen;
Still ward es auf den feuchten Wegen,

Digitized by Google

Kein Dreibord mehr, kein Fiſcherkahn
Durchfurcht die glatte Waſſerbahn.
Er lauſcht, wie von dem Strom getrieben
Am Grund ſich fort die Steine ſchieben;
Er ſieht die langen Silberſtreifen
Von ſeinem Kiel geſchnitten ſchweifen,
Und wie der Mond mit Zitterſchein
Sich ausgießt in den dunkeln Rhein.
Die Nacht umſpannt ihm ſeine Bruſt
Mit ihrer ſchaurigſüßen Luſt.

So kam er in ein lieblich Land,
Zu beiden Seiten ebner Strand;
Weit ward und breit und tief der Strom,
Weit oben auch des Himmels Dom,
Denn rings auf den geſtreckten Auen
War nirgend mehr ein Berg zu ſchauen.
Nur eines Lichtes ward er innen
Am Strand, als ſtänd's auf hohen Zinnen.
Da ward er müd; des Schlafes Macht
Befiel ihn um die Mitternacht
Und drückt' ihn mit ſo ſchweren Laſten,
Daß er beſchloß am Land zu raſten.
Dran mögt ein Wunder ihr begreifen:
Ob wir auch ſelbſt in's Weite ſchweifen,
Die edle Frau, geheißen Minne,
Lenkt doch die unbewußten Sinne.
Sie war's auch, die mit blei'rnem Schlaf
Des Knaben helles Auge traf,

Digitized by Google

Daß er nicht an des Glückes Thüre
Mit frevler Hast vorüberführe.
Hier war es, wo sein Lebensloos
Geworfen lag in Glückesschooß;
Denn jenes Licht, das er geschaut,
Vom Fenster kam's der künft'gen Braut,
Und Liebe kann des Ziels nicht fehlen,
Magst du auch eigne Pfade wählen.

Der Knabe lenkt den Kahn an's Land,
Daselbst er dürres Riedgras fand;
Er rüstete sich eine Streu,
Ein Feuer macht' er ohne Scheu;
Den Kahn band er an's Ufer fest,
Und holt vom Hirsche sich den Rest,
Den er gefällt mit Meisterschuß
Erst gestern mitten aus dem Fluß.
Durch's Uferdickicht brach das Thier,
Um aus dem Flusse sich zu tränken;
Schon will es der Geweihe Zier
Zum klaren Spiegel niedersenken,
Da zielt der Bursch — mit krauser Stirn
Will flink der Hirsch zur Flucht sich wenden,
Da trifft ihn mitten durch das Hirn
Ein Bolz, geschnellt von sichern Händen;
Drei Ellen sprang er hoch und fiel
Dem Schützen, der nicht fehlt sein Ziel.
Der Knabe briet sich heut zum Mahl
Den Ziemer, und beim Mondenstral

Digitized by Google

Sucht bittre Kräuter er als Würze.
Ein Blatt ist Handtuch ihm und Schürze,
Als Bratspieß dient sein Jägerspeer,
Im Jagdhorn trägt das Kraut er her;
Der Dolch ist gut zum Vorlegmesser,
Wenn du nur bist ein guter Esser.
Drauf spricht er seinen Abendsegen,
Und ohne weiter Ueberlegen
Schließt er zu festem Schlaf in Ruh'
Die beiden hellen Augen zu.

Es knistert noch das Feuer lang,
Der Uhu ruft — er hört es nicht;
Es rauscht der Rhein den Wellensang,
Die Elfe klagt — ihn stört es nicht,
Denn in der Engel treuer Wacht
Verschläft er fest die ganze Nacht.

Digitized by Google

Zweites Abenteuer.

Mann und Jüngling.

Früh aus den Wolken sprang der Tag;
Da kam durch thaugenäßten Hag
Ein kräftig Mannsbild hergegangen
Im knappen grünen Jagdhabit,
Das zottige Dachsfell umgehangen,
Den festen lässig sichern Schritt
Gestützt auf seines Speeres Schaft.
Es war ein Mann in voller Kraft,
Ein Antlitz wie aus Holz gehauen,
Vertraut mit düsterm Wäldergrauen,
Gebräunt vom nächt'gen Wetterschlage,
Lächelnd in jeder Müh' und Plage,
Das von dem Kampf mit Bär und Ur
In tiefen Narben trug die Spur;
Ein Aug', das mit dem glüh'nden Stern
Die grimme Bache scheuchte fern;
Waidmännisch keck in's Weite schauend,
In jeder Noth dem Arm vertrauend,
Der seinem Herrn mit Stoß und Hieb
Nie seine Dienste schuldig blieb.

Digitized by Google

Es zeugt das Roth des Wangenpaars
Noch nicht vom Mühſal manchen Jahrs,
Doch in des Bartes dunkle Locken
Warf ſchon das Alter weiße Flocken.
Ein Mann an Leib und an Gemüthe,
An innerm Sinn und äußerm Kleid,
Wie ſie ſo recht mit Vatergüte
Der Forſt erzieht in Einſamkeit.
Mit ihm ſein Hund, gleich ihm gedrungen
An Bruſt und Gliedern, trotzig, kühn,
Die Nüſtern weit, die Stirn geſchwungen,
Mit Augen, die von Mordluſt glühn;
Die breiten Ohren tief zerriſſen,
Vom Wolfszahn grimmig aufgeſchliſſen,
Nur halb verdeckt ſein weiß Gebiß —
Kein Feind, den er nicht niederriß!
Der ſtand jetzt ſtill; der Jäger auch;
Das Thier nach guten Spürers Brauch
Packt eine Fährt' und wedelt lüſtig.
Den Spieß ergreift der Jäger rüſtig,
Raſch bricht er Bahn ſich durch's Gezweig,
Das tauft mit Morgenthau ihn reich.
Nun ſteht der Hund mit lautem Knurren,
Als wollt' er dem Gebieter murren,
Vor deſſen Zorn er nur ſich ſcheute
Gleich anzuſpringen ſeine Beute.
Der Jäger ſchreitet nach: da ruht
Auf offnem Platz in Waldes Hut,
Vom Frühhauch weich umſpielt und mild,
Geſchloſſ'nen Augs des Jünglings Bild;

Digitized by Google

Die eine Hand ihm unterm Haupt,
Drauf ſenkt ein Aſt ſich dichtbelaubt,
Der hatte mit beſorgtem Walten
Den Morgenſtral ihm abgehalten.
Der Jagdſpeer liegt im andern Arm,
Doch hat der Schlaf ihm weich und warm
Des Fingers Sehnen abgeſpannt,
Und breit und läſſig ruht die Hand.
Der Jäger ſteht — da knackt ein Aſt,
Der Knabe fährt empor in Haſt;
Er ſchüttelt ab des Schlummers Stocken
Und von dem Aug' den Schwall der Locken.
Wie von des jungen Weines Glut
Aufſchäumt des Mannes rothes Blut,
So zückt die Kraft ihm heiß durch's Mark;
Auf ſpringt er, faßt die Lanze ſtark,
Und ſo geſtellt ihn abzufangen
Harrt er des Gegners ohne Bangen.
Gewaltig Bild! Du ſchauteſt hier
Des Mannes vielerprobte Stärke,
Dort in des Jugendtrotzes Zier
Den Knaben, reif zum Männerwerke;
Hier eine Eiche, markig, ſtändig,
Die Fichte dort, gelenk, lebendig —
Und hätten Beide ſich bekriegt,
Wer möcht' uns künden, welcher ſiegt?

Doch nicht ſo feindlich war's gemeint!
Wie wenn die Sonne freundlich ſcheint
Auf zackigen Fels im Waldesthale,

Digitized by Google

So hellte ſich mit einem Male
Vor ſolcher Jugendſchönheit Licht
Des Förſters düſter Angeſicht.
Er pfeift dem Hund, der Glut im Blick
Schon lauert auf des Feinds Genick;
Gehorchend, doch nicht allzu gern,
Verkriecht er ſtumm ſich hinterm Herrn.

Der aber ſprach: Nehmt's nicht unwirſch,
Lieber Geſell, daß auf der Birſch
Ich euch für ein Gewild genommen
Und ihr ſo ſchlimm zum Schrecken kommen!
Der Junge drauf: Es war der Schrecken
Juſt nicht ſo groß, und mich zu wecken
War's Zeit in ſolchen Sommertagen,
Deß muß ich billig Dank euch ſagen.
Doch da ihr einmal im Gehege,
So ruht ein Weilchen von dem Wege;
Eu'r Wams beſagt mir ſicherlich,
Daß ihr ein Jäger ſeid wie ich.
Kommt, hier iſt Wildbrät noch genug
Zu raſchem Frühſtück für uns Beide:
Nur fehlt uns Eines, mir zum Leide,
Von gutem Wein ein tiefer Zug.

Dafür laßt mich, ſpricht jener, ſorgen!
Und zieht aus ſeiner Waidmannstaſche,
Vor Sonnenglut in Stroh verborgen,
Die wohlgepfropfte volle Flaſche.
Sie lagerten ſich Beide ſchnell

Digitized by Google

Und ließen Flasch' und Messer wandern
Der eine Jagdgenoß zum andern.
Der Hund als dritter Tischgesell
An ihren Fuß sich wedelnd schmiegt
Und auf die Knochen lauernd liegt.
Ihm warf sein Herr mit mildem Sinn
Auch manches Stück vom Braten hin.
Denn wer da lebt in Waldesgrund,
Einsam von Weib und Ingesinde,
Dem ist auch lieb gleich einem Kinde
Sein einz'ger Freund, der gute Hund.
Und wie die Drei nun abgespeist,
Da gab's nicht eben viel zu räumen,
Weil Junggesellen ja zumeist
Nicht lang sich mit der Ordnung säumen.
Drauf spricht der Bursch: Im leichten Kahn
Fuhr ich heut Nacht zu euerm Strande.
Ein Fremdling bin ich hier; wolan,
Sagt mir vom Volke, von dem Lande!

Zur Antwort war der Mann bereit:
Man merkt's, daß ihr unkundig seid.
Schaut dort durch diese Waldesdichte
Den Thurm so blank im Morgenlichte,
Darauf der Schwan sich brüstend steht
Und flammendroth das Banner weht.
Ringsum ein auserwähltes Gau,
Mit Wäldern groß und weiter Au,
Vielarmig rauscht der Rhein hindurch.
Das Schloß dort ist die Schwanenburg,

Digitized by Google

Und Cleve wird das Land genannt.
Sein Herr ist weit mit Ruhm bekannt;
Das ist der Grafe Dieterich
— Und bei dem Namen neigt' er sich
Und lüftete die Mütze sacht,
Wie er des edeln Herrn gedacht —.
Schaut, ich bin einer seiner Leute,
Es rief sein Dienst hierher mich heute.
Das ist ein waidlich rüstiger Degen,
Am meisten heimisch in Gehegen,
Dem lieber ist der kühle Wald,
Von Thier- und Vogelruf durchklungen,
Als wenn im Dom die Orgel schallt
Und Pfaffen singen matt von Lungen.
Klardugige Falken seine Lust,
Jagdhunde mit gewölbter Brust
Und flüchtige Zelter, die den Hirsch
Ermüden auf der muntern Birsch.
So ist er auch den Jägern hold,
Sie werben Ehr' und rothes Gold
In seinem Dienst, er hört sich gern
Beloben als den Schützenherrn.
Wer wohl versteht des Bogens Kunst,
Den lockt er her mit Sold und Gunst;
Drum sind aus allen deutschen Gauen
Die beßten Schützen hier zu schauen.
Auch probt er öft am Schützenfeste,
Weß Blick und Arm und Bolz der beßte;
Als Ehrenkönig wird ernannt,
Wer recht in's Schwarze hat gebrannt.

Digitized by Google

Tiefathmend ſaß der Jüngling da,
Als ſo der Waidgeſell geſprochen;
Die Luſt ihm aus den Augen ſah
Und wagend tönt des Buſens Pochen.
Wolan, ſpricht er, ſo bleib' ich hier,
Und biete meinen Dienſt dem Grafen;
Solch einen Herrn erwünſcht' ich mir,
Wohl mir, daß hier ich eingeſchlafen,
Und daß juſt ihr mich mußtet wecken,
Mir ſolche Hoffnung aufzudecken!
Gern werd' ich euer Dienſtgenoß
Und meſſe mit euch mein Geſchoß.

Nun wollt' ich hättet ihr geſehn
Des Förſters Blick bei ſolcher Rede!
Er maß vom Wirbel zu den Zehn
Den Jüngling, der ihm bot die Fehde:
Ihm, der auch noch im halben Schlaf
Ein aufgeſpanntes-Härchen traf,
Der nun ſchon längſt von Jahr zu Jahr
Der Schützenkrone ſicher war,
Der Beſte weit von Dietrich's Mannen,
Wenn's galt die Armbruſt ſtark zu ſpannen
Und aus den hochgeſchwungnen Händen
Den raſchen Jagdſpeer zu entſenden.
Nun ſah er hier den zarten Gegner,
Der um ſo jünger, ſo verwegner;
Sah an den ſchmiegſam ſchlanken Leib,
Die Arme weiß, als wär's ein Weib,

Digitized by Google

Sah dieſen weichgelockten Knaben
Erſtrebend Preis und Fürſtengaben.
Es blickte ſtolz der ſtarke Mann
Halb abgewandt den Burſchen an;
Doch wie er ihm in's Auge ſchaut,
Das trug den Blick ſo ſelbſtvertraut,
Das blieb ſo fröhlich, kühnlebendig,
Und doch ſo ruhig, ſtillverſtändig —
Da ſtarb ihm, auf der Lippe ſchon,
Das raſche Wort, der ſtolze Hohn.
Gut denn, ſo ſprach er, junges Blut!
Heut mögt ihr zeigen euern Muth.
Hört ihr, wie ſchon zum Schützenfeſte
Die Pauke ladet muntre Gäſte?
Fürwahr das Schickſal beut euch Gunſt,
Dafern nur euch nicht fehlt die Kunſt!

Der Jüngling rafft ſich aus der Raſt;
Er geht hinab zum Rhein in Haſt,
Wo er des Nachens Kette löſt
Und ſtarken Tritts vom Land ihn ſtößt.
Dich brauch' ich nicht! ſo ruft er munter,
Treib du mit Glück in's Meer hinunter!
Der Förſter ſtaunend ihn beſchaut,
Und Beide wandten ſich zu wandern.
Hinfort ſprach keiner zu dem andern,
Doch ihre Herzen klopften laut;
Denn Beide fühlten's wohl ſich an:
Es fand hier jeder ſeinen Mann!

Digitized by Google

Drittes Abenteuer.

Der Meisterschuß.

O fröhlich Leben an dem Rhein,
Gespeist von Kraft, getränkt von Wein,
Wie grüßest du in Sommerluft
Unsterblich jung des Dichters Brust!
So lang noch stehn die Felsenhallen,
Wird rheinischer Gesang erschallen;
So lang der Strom mit stillem Gang
Die Wimpel führt das Thal entlang,
Wird Liebe jubelnd ihn befahren
Und ew'gen Jugendmuth bewahren.
So lang noch rauschen diese Wälder
Und grün noch stehn die satten Felder,
So lang sich Trauben röthlich färben,
Wird nicht ein froh Geschlecht ersterben.
Dir gab, o Rheinland, Gottes Huld
Des Nachbarn wilde Ungeduld.
Der Franke neidet deine Schöne
Und seiner Gier bist du ein Ziel;
Drum üben deine schmucken Söhne
Die Kraft im ernsten Waffenspiel;

Digitized by Google

Drum rufen deine Schützenfeste
Von nah und fern heran die Gäste,
Und steten Sieges klar bewußt
Vereint dem Ernst sich stolze Lust!

Auf weitgedehntem grünem Rasen,
Wo sonst behaglich Herden grasen,
Ist heut ein männlich Fest bestellt.
Immitten ragt ein buntes Zelt;
Auf Balken zierlich aufgeschichtet
Ist ein Altan emporgerichtet,
Drauf weht das Banner mit dem Schwane.
Ihr habt die Sage viel vernommen,
Wie einst des Hauses großer Ahne
Vom Schwan gelenkt an's Land geschwommen.
Von Montsalvatsch war's Lohengrin,
Beatrix warb er zum Gemahle;
Wol trieb ein kläglich Schicksal ihn
Hinweg von ihr zum Dienst dem Grale,
Doch blieb dem Stamm von ihr geboren
Des Vaters Banner unverloren.
Solch hohen Stammes rühmte sich
Der Graf von Cleve, Dieterich;
Auch war von altem Blut geboren,
Die er zum Ehgemahl erkoren.
Doch sicher noch ein junges Blut
War ihr holdselig Töchterlein,
Das zeigte wohl ihr froher Muth
Und ihrer Wangen Purpurschein.

Digitized by Google

Recht zwiſchen Jungfrau noch und Kind,
Stand ſie auf jener blumigen Grenze,
Wo noch die Unſchuld keckgeſinnt
Um's Haupt ſich windet bunte Kränze,
Und doch ein tief wehmüthig Ahnen
Schon mag an künft'ge Liebe mahnen.
Sie ſaß im blauen Sammtgewand,
Umflattert von dem Purpurbanner,
Und hielt den Kranz in ihrer Hand
Zum Preis dem ſtärkſten Bogenſpanner.
Mit lichten Blumen war durchwoben
Der ſchöngewundnen Flechten Pracht,
So wie ihr Kleid am Himmel droben
Mit bunten Sternen ſtickt die Nacht.
Wie zart der Jungfrau Lippen glühen,
Zwei Knöspchen, die im Blätterſchleier
Nur auf den Lenzhauch harr'n als Freier,
Im Kuſſe feurig aufzublühen!
Doch ungetrübt von Liebesthränen
Und unberührt von Schmerzgefühl,
Noch nicht verzehrt von Angſt und Sehnen
Sah klar dies Aug auf's Volksgewühl.
Denn rings aus ihres Vaters Ländern
War fröhlich Volk herbeigekommen;
Mit Wimpeln reich verziert und Bändern
Kommt Kahn und Schalde hergeſchwommen.
Der Köhlerburſch aus Wäldern weit
Führt her des Förſters zages Mädchen,
Das nur ſein Stübchen kennt und Rädchen
Und ſtumm beſtaunt die Herrlichkeit.

Digitized by Google

Dort aus dem engen Stadtthor rückt
Der Bürger Schaar mit ihren Frauen,
In schwarzen Kleidern, goldgeschmückt,
Gar ernst und würdig anzuschauen.
Es wogt des Volkes dunkler Hauf;
Da glänzt und dort ein Jäger auf,
Wie aus der Tannen schwarzer Nacht
Die Birk' in grüner Blätterpracht.
Die schauen nicht nach Mädchen heute
Wie sonst wol muntre Jägersleute;
Heut gilt's nicht einer Dirne Kuß,
Heut gilt's mit Ernst den Meisterschuß,
Und lockend winkt dem Waldessohne
Aus Jungfrau'nhand die Ehrenkrone.

Horch, ein Trompetenstoß! Am Ziel
Erscheinen blanker Schützen viel,
Auf guten Rossen, wohlbewehrt,
Des Grafen Mannen hochgeehrt.
Sie reiten langsam durch die Bahn
Und säubern sie vom Gaffervolke,
Dann im Galopp zum Ziel heran,
Daß ihnen folgt des Staubes Wolke.
Sie springen ab, und Jeder nimmt
Den Platz, den ihm sein Rang bestimmt.

Jetzt tritt der Graf aus seinem Zelt,
Ein Lebehoch durchbraust das Feld.
Der Edelknappe schenkt ihm ein
In neuen goldnen Becher Wein.

Digitized by Google

Den hebt er hoch und ſchauet mild
Die Schützen an und ruft: es gilt
Jedwedem Mann der Trunk, der brav
Heut oder je in's Schwarze traf.
Den Becher aber ſetz' ich dran
Als Preis dem Schützenfürſten heute,
Er ſei nun Einer meiner Leute,
Er ſei ein fremd und freier Mann!

Zum zweitenmal Trompetenſtoß.
Die Schützen werfen raſch das Loos,
Das ihrer Schüſſe Ordnung mißt
Und abwehrt Zank und Hinterliſt.

Nun ſchweigt das Feld, die Schützen auch,
Und ſtumm nach Sitten und Gebrauch
Tritt zu dem Scheibenſtand heran
Mit ſeiner Armbruſt jeder Mann.
Du hörſt nur noch mit Armeskräften
Die Sehnen in die Kerben heften,
Und drauf der Bolze ſchneidend Pfeifen,
Die wie ein Blitz die Luft durchſtreifen
Und neckiſch bald in's Blaue irren,
Bald krachend in die Scheibe ſchwirren.
Dann nennt am Ziel des Herolds Stimme
Der Ringe Zahl mit lautem Schrei;
Doch blieb das ſchwarze Rund noch frei,
Und nur mit ſchlecht verhohlnem Grimme
Leis murrend bösgelauntem Glück,
Kehrt jeder Schütz vom Stand zurück.

Digitized by Google

Zuletzt nun tritt der Förſter vor.
Da raunt das Volk ſich rings in's Ohr:
Der hat ſo oft den Sieg gewonnen!
Aus tiefem Waldgrund iſt's der Starke,
Erwachſen fern vom Blick der Sonnen
Und aufgenährt mit Bärenmarke!
Vor trat er feſt und keck und wild,
Ein erzgegoſſen Mannesbild,
Auch hier in der Entſcheidungsſtunde
Verlaſſen nicht von ſeinem Hunde.
Als wär' es gleich ihm, ob's ihm glückt,
Faßt er ſein Schießzeug, zielt und drückt —
Laut klappt's! mit Klang und Eſelsohr
Hüpft munter der Hanswurſt empor,
Der künſtlich hinter'm Ziel verſteckt
Vom Bolze ward heraufgeſchreckt.
Sieg! ruft der Herold. Sieg! erſchallt
Der laute Ruf von Jung und Alt.
Der Schütz mit läſſig ſtillem Schritt
Vor ſeines Fürſten Auge tritt;
Ihm winkt der Kranz, Trompetenton
Begrüßt den Schützenkönig ſchon.

Doch Halt! ſo ruft's vom Scheibenſtand,
Es ſteht ein ſchlanker Jüngling dort:
Euch iſt der Jüngling wohlbekannt,
Er kommt zu löſen nun ſein Wort.
Er ſpricht: Geſtrenger Herr und Graf,
Ihr botet Jedem euern Becher:

Digitized by Google

Wol hielt ſich euer Schütze brav,
Doch mir iſt Arm und Blick nicht ſchwächer
Geſtattet mir den Schuß zu proben:
Ihr ſollt den beſſern Schützen loben.

Es winkt der Herr: ‚die Bahn wird leer;
Rings ſteht das Volk, ein brauſend Meer;
Durch Alle ſchwirrt ein leiſer Ton,
Mitleid bei Frau'n, bei Männern Hohn,
Und nur dem Förſter bange pochte
Das Herz, wie er's auch hehlen mochte.

Der fremde Jüngling neigt ſich hold,
Daß ihm der Locken ſonnig Gold
Als Schleier vor den Augen weht;
Dann ſteht er aufrecht feſt und ſtät,
Wirft Haupt und Haar ſich in's Genick
Und mißt die Bahn mit freiem Blick.
Die Armbruſt faßt er nun mit Kraft:
Es war von Ebenholz ihr Schaft,
Darin von Elfenbeine weiß
Viel Blumen eingelegt mit Fleiß.
Am Kolben reich mit Silberglanz
Von Jägerſpiel ein bunter Kranz:
Ein Hirſch vom Hörnerton gehetzt,
Ein Hund vom Eberzahn zerfetzt,
Ein Fräulein mit dem Federſpiel,
Auch Auerſtier' und Bären viel.
Des Waidwerks Pracht mit Luſt und Grauen
Gab ſchmuckes Bildniß hier zu ſchauen.

Digitized by Google

Der Bügel, blau von Stahl und blank,
Wie eine Glocke hell erklang.
Mit Sorgfalt prüft der Schütz die Sehne,
Ob sie sich leicht und fügsam dehne;
Selbst hatt' er sie in Winterstunden
Aus wilden Marders Darm gewunden.
Immitten, wo die Sehne faßt
Des Bolzes tödlich schwere Last,
Da schürzt, daß nicht im Schuß sie springe,
Zum Knoten er die Doppelschlinge.
Und als die Spannung wohl vollbracht,
Die Sehne schnellt er nun mit Macht;
Laut, wie der Harfe höchste Saite,
Erklang der schneid'ge Ton in's Weite.
Nun aus dem Köcher nimmt er Bolze,
Geschnitzt aus festem Eichenholze;
Er wählt den glättesten, der scharf
Gekantet blanke Lichter warf.
Und wie er Alles wohl erprobt,
Mit Lächeln er das Schießzeug lobt.
Er setzt den Bogen vor die Brust,
Er spannt ihn leicht mit stolzer Lust,
Und staunend sahn die Schützen an
Den starken Arm bei zartem Mann.
Wild blitzt sein Aug auf's Ziel gewandt,
Als wollt' er's sengen mit dem Brand;
Doch bändigt er des Herzens Wellen,
Die hoch in Siegeshoffnung schwellen,
Er kühlt sich den entflammten Sinn,
Klar, fest und stille schaut er hin;

Digitized by Google

Er drückt — der Bügel mächtig klingt,
Lautſchwirrend ſich die Sehne ſchwingt,
Es ſaust der Bolz — er hat getroffen!
Da ſtand mit weiter Spalte offen
Des Förſters Bolz, ihn ſchnitt in's Mark
Des Jünglings Schuß gerecht und ſtark.

Der Herold tritt zum Scheibenhaus,
Er zieht die Bolze beid' heraus
Und legt ſie in des Grafen Hand,
Der ſtaunend ob dem Wunder ſtand.
Des Förſters Bolz war ganz zerſchmettert,
Gleich einer Roſe aufgeblättert,
Es ſaß darin der zweite Bolz
Feſt eingekeilt in's harte Holz,
Und war hinfort kein Zweifel dran,
Wer hier den Meiſterſchuß gethan.

Digitized by Google

Viertes Abenteuer.

Die Werbung.

Wenn Mädchen in des Abends Glanz
Beim Dorfesbrunnen ſtehn im Kranz,
Und plötzlich dann mit leichtem Fuß
Ein fremder hübſcher Burſche naht
Und grüßt die Schaar mit keckem Gruß
Und weiter wandert ſeinen Pfad:
Das gibt ein Summen und ein Fragen:
Wer mag er ſein? wo kam er her?
Wohin mag's ihn ſo eilig jagen,
Daß er mit uns nicht koſ'te mehr?
So ging durchs Volk ein laut Getöſe,
Die Jäger waren neidiſch böſe,
Die Mädchen aber laut mit Gunſt
Prieſen des Jünglings ſichre Kunſt.
Neugier und Haß, Huld und Verdruß
Beſprachen ſich zum Ueberfluß.

Den Schützen grämte das nicht viel,
Er ſchritt die Bahn hindurch an's Ziel,

Digitized by Google

Beſah ſich wohl des Schuſſes Kern
Und ſtieg die Stufen auf zum Herrn.
Da ſtaunten Alle, daß er nicht
Das Knie zum Gruß dem Grafen bog;
Feſt blieb und klar ſein Augenlicht,
Sein wallend Haar im Winde flog
Die Armbruſt gab ihm das Geleite,
So ſchaut' ein König er in's Weite,
Als ob im Stolz auf ſeine Kunſt
Ihm eins ſei Ungunſt oder Gunſt.
Hoch ſaß im blitzenden Geſchmeide
Die Gräfin auf dem Thron von Seide;
Der küßt' in Ehrfurcht er die Hand,
Dann aber ging er leichtgewandt
Zur jungen Gräfin, die als Preis
Des Kampfes hielt ein Eichenreis.
O Schütz, wie iſt dein Stolz entflohen,
Da du in's Auge Der geblickt,
Wie ſchwand vom Antlitz Trotz und Drohen,
Seit Sie dir holden Gruß genickt,
Wie bogſt du willig da das Knie,
Das doch ſich beugen lernte nie;
Wie ſahn ſich ſtaunend Beide an,
Die ſchönſte Maid den ſchönſten Mann!
Sie wollten Beide Worte ſprechen
Und konnten nicht den Zauber brechen.
O ſchweiget, ſchweigt! Die große Stunde
Verſiegelt euch das Wort im Munde,
Euch ahnt die Seele, daß Verlangen
Auf ewig nun euch hält gefangen;

Digitized by Google

Sie weiß, daß nur in Thränenbächen
Ihr süßer Schmerz hervor mag brechen,
Daß nur das Blut aus Herzensgrunde,
Das in die Wangen siedend quillt,
Mit lautem Zeugniß gibt die Kunde
Der Flut, die innen überschwillt;
Daß nur der Blitz aus hellem Auge
Zu gült'gem Liebeszeugen tauge.
Nicht kam die Minne dort, die kluge,
Die langsam reift in träger Zeit,
Sie kam gestürzt in jähem Fluge
Als mächtige Nothwendigkeit.
Sie trat als Priesterin herzu
Und fügte Herz und Hand im Nu:
Er hebt den Arm, den Kranz zu fassen,
Sie will, verwirrt, nicht los ihn lassen,
Bis Beider Hände sich berühren:
Er will den Kranz zum Haupte führen
Und ahnt es nicht, daß er entzückt
Die Hand an seine Lippen drückt.
Da lodern seines Mundes Flammen
Ihr tief in's Herz mit süßem Brand,
Er aber schauert scheu zusammen
Vom Kuß der marmorkühlen Hand.
So ruhn sie zitternd, stockend Beide,
In banger Lust, in sel'gem Leide —
Ein Augenblick, ach kaum so viel,
Daß sich entschied ein Würfelspiel,
Und doch genug, um für ein Leben
Zu ew'gem Schmerz sich hinzugeben!

Digitized by Google

Er rafft ſich auf, und drückt den Kranz,
Den dunkeln, auf der Locken Glanz.
Ein Blick nur noch, Ein flücht'ger Gruß,
Dann ſchwankt er hin mit irrem Fuß —
Wohin? er weiß nicht Weg noch Ort!
Da weckt ihn auf des Grafen Wort,
Der ruft: Nimm deinen Becher mit!
So wendet er den ſchwanken Schritt,
Und wie verwandelt kniet er hin
Vor ihn mit mildgeſchmolznem Sinn.
Er beugt mit ſüßem Wonnebeben
Sich Dem, der ihr verlieh das Leben.

Da ſprach der Graf mit mildem Ton:
Du haſt den Preis erkämpft, mein Sohn!
Ich biete mehr der Ehren dir:
Doch wer du biſt, das künde mir!

Der fremde Jüngling ſchweigt, doch bald
Stählt ihn des Augenblicks Gewalt:
Otto heiß' ich und bin ein Schütz —
Zu was iſt mehr zu ſagen nütz?
Ich hab' euch einen Schuß gethan,
Es ſei genug, ſteht er euch an.
Zu was wollt ihr mich beſſer kennen?
Wol möcht' ich guten Namen nennen,
Doch machte das nicht feſt mein Mark
Noch meines Bogens Bügel ſtark.
Ihr mögt den Stamm doch wol vergeſſen,
Den Apfel nach dem Safte meſſen.

Digitized by Google

Du redeſt wohl! ſo ſprach der Graf:
Du biſt in Schuß und Rede brav;
Man braucht in's Aug dir nur zu ſchauen
Und wird auch ohne Wort dir trauen.
Wolan, mein namenloſer Held,
Wenn's dir in Cleve wohlgefällt,
Sprich, willſt du ſein in meinem Solde?
Ich lohn' es reichlich dir mit Golde;
Zwei ſtarke Roſſe ſtell' ich dir
Sammt Zeug und Sattel, Zaum und Zier;
Ich gebe dir auch gut Gewand
Und frei zur Jagd mein weites Land.

Und Otto drauf: ich bin's bereit!
Bin zwar von Alters nicht gewohnt
An hartes Brod der Dienſtbarkeit,
Doch will ich ſehn, ob ſich's verlohnt.
Noch geſtern hätt' ich mich bedacht,
Doch guter Rath kommt über Nacht;
Die Freiheit iſt mir nicht zu theuer:
Hier meinen Handſchlag! ich bin euer.

So recht, mein Sohn! nun kniee nieder
Und ſteh mir auf als Dienſtmann wieder!
Noch wallt im Wind dein langes Haar,
Das iſt nur freien Mannes Sitte:
Du trittſt nun zu der Diener Schaar,
Es falle denn vor ſcharfem Schnitte!

Da ſpringt der Jüngling auf, entſetzt,
Vom ſtrengen Spruche ſchwer verletzt.

Digitized by Google

Schon flammt ein rauhes Wort herauf,
Schon hebt er ſich zum flücht'gen Lauf —
Da ſchaut die Jungfrau ſcheu herüber,
Das Blut tritt ſtockend ihr zurück,
Die Lippe zuckt, ihr Blick wird trüber,
Als ſagte ſie Lebwohl dem Glück:
Es ſcheint der ſtumme Mund zu fragen:
Iſt's denn ſo ſchwer, dem Stolz entſagen?
Ich gäb' um dich mein junges Leben —
Du willſt mir keine Locke geben? —

Und er verſtand den Blick! den Sieg
Gewann die Lieb' in dieſem Krieg.
Er wendet's raſch zum Scherz und ſpricht:
Ich ſeh', es geht nun anders nicht.
Sie hätten gerne mir geſchoren
Mein Haupt bis über beide Ohren;
Dem bin ich eben erſt entlaufen,
Und muß mein Haar nun doch verkaufen.
Friſch denn herunter mit den Fachſen,
Sie werden um ſo länger wachſen!

Nun winkt der Graf den Förſter her:
Der zieht den Dolch von Stahle ſchwer,
Wie er zu manchem Jagdbedarf
Im Gurt ihn blinkend trug und ſcharf.
Er faßt die langen goldnen Locken
Zuſammen in gewalt'gen Flocken,
Und nun mit kurzem raſchem Zug

Digitized by Google

Nimmt er ſie vorn hinweg im Flug,
Daß auf der Stirn der reiche Schwall
Hinſank in unbarmherzigem Fall,
Doch an den Schläfen beiderſeiten
Sich lange Locken zierlich breiten.
Und leiſe ſprach der ernſte Mann
Den neugeworbnen Schützen an:

Mein junger Herr, ich ſeh' es gut,
Ihr ſeid nicht aus gemeinem Blut.
Dies Haar litt nie von Knechtesſchnitte;
Die goldne Kette zeugt es klar
Sammt eurer edeln Ritterſitte,
Daß euer Ahn von Adel war.
Ihr tretet nun in ſchwere Pflicht:
Verſchmäht des Förſters Freundſchaft nicht.
Ich hab' euch lieb um dieſen Schuß,
Bei Andern wirbt er euch Verdruß.
Braucht ihr einmal getreuen Muth,
Verſchwiegnen Mund, verſtänd'gen Rath,
So kommt zu mir, ihr junges Blut,
Ihr findet Hülf' und kühne That.
Und wenn euch Einer widerſtrebt,
Denkt, daß der alte Hugo lebt!

Er trat zurück. Des Jünglings Herz
Erbebte gleich in Luſt und Schmerz.
Sah er geſchändet ſeine Locken,
Wol mochte dann ſein Herzblut ſtocken:

Digitized by Google

Doch dacht' er auch mit Stolz daran,
Daß er den ſchönſten Schmuck im Leben,
Den nur der Freie bringen kann,
Für Ihre Nähe hingegeben.
Die ſtolze Freiheit wich der Minne,
Er ging hinweg mit hohem Sinne.
In Forſt und Hofesdienſt fortan
War er des Grafen Dietrich Mann.

Digitized by Google

Fünftes Abenteuer.

Liebesnacht.

Kennt ihr der Nacht geheimes Beben,
Das flüsternd durch die Blätter rauscht,
Wenn still der Schöpfung innig Leben
In Luft sich senkt und Liebe tauscht?
Um Liebe fleht aus kalten Mauern
Der Unke glockenheller Laut,
Der Nachtigallen Klagen schauern
Vom Busch herauf so heiß und traut;
Es stößt das Wasserhuhn im Schilfe
Den Sehnsuchtslaut aus heller Brust,
Des Abends leichtbeschwingter Silfe
Sucht die Genossin seiner Lust.
Es eint der lichtdurchstralte Käfer
Dem glühnden Würmchen seinen Glanz,
Und selbst den Schlaf durchwebt dem Schläfer
Der Traum mit buntem Liebeskranz.
Denn auch des Menschen tief Gemüthe
Wird von der schwülen Nacht geweckt
Und duftet auf gleich dunkler Blüte,
Wenn keusch die Nacht sein Sehnen deckt.

Digitized by Google

Dann klingen aus des Sängers Munde
Die höchste Luſt, der ſtillſte Schmerz, . .
Und offen ſchließt der nächt'gen Stunde
Das Weib ſein tiefgeheimſtes Herz.
Was ſtreng der wache Tag geſchieden,
Was ſcharfe Satzung herb getrennt,
Die Nacht vereint's im ſüßen Frieden,
Die nur das Recht der Minne kennt.

Dicht unter hohen Schloſſes Warten
Liegt mondbeſtralt des Grafen Garten.
Viel Blumen drin von fremder Art
Verſpenden Düfte ſtark und zart.
Tief unten liegen kühle Lauben
Durchgirrt von ſanften Turteltauben;
Es ſenken Stufen ſich zum Rhein,
Der rauſcht mit leiſem Plätſchern drein.
Dort bei der Harfe ſitzt und wacht
Schön Elsbeth um die Mitternacht.
Es ſchweben mild die weichen Töne
Durchs Mondenlicht den Strom entlang,
Bald wie der Geiſter bang Geſtöhne,
Bald wie verlorner Sfärenklang.
Herr Walther von der Vogelweide,
Und Wolfram du von Eſchenbach,
Von euerm Jubel, euerm Leide
Klingt in die Gruft das Lied euch nach.
Wie Lurlei auf der Felſenbrüſtung
In ihrer Schönheit grauſer Rüſtung

Digitized by Google

Die Schiffer zu den Klippen lenkt
Und kühl in naſſe Gruft verſenkt:
So ſcholl in Elsbeths lichten Klängen
Mit wildem Gram die eigne Qual,
Als lüde ſie mit Zauberſängen
Den Liebſten mit in's Todesthal.
Zuletzt in tiefſten Tönen leiſe
Sang ſie ein Lied, das ſie erfand,
In das nach alter Klageweiſe
Sie all die grauſen Schmerzen wand:

Grünt der Wald und röthet ſich die Heide,
Winter floh mit ſeinem Flimmerkleide,
An der Halde ſchmolz der Schnee.
Wo die wilden Vöglein lockend ſchlagen
Geht des Königs Kind mit leiſen Klagen:
Blaue Blumen, rother Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz iſt allzu weh!

Laß mich weinen, traute Waldesſtille!
Hold iſt mir des lock'gen Knappen Wille,
Und ich weiß nicht, wie's ergeh':
Zu dem Armen neigt ſich mir die Seele,
Weh was frommt, daß ich mir's ſelber hehle!
Blaue Blumen, rother Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz iſt allzu weh!

Da ſcholl's vom Rhein zu ihrem Ohr,
Der Zither Klang kam hell empor;

Digitized by Google

Es wiegte sich im leichten Kahn
Dort Otto auf der Spiegelbahn.
Schnell faßt' er künstlich Wort und Weise
Und sang in gleichen Zeilen leise:

Kam der Knabe durch den Tann gezogen,
Jagte schweifend mit dem Pfeil und Bogen
Nach des Waldes schlankem Reh.
Sieht die Maid er, naht sich bang und schweigend,
Und er seufzt, das Knie zur Erde neigend:
Blaue Blumen, rother Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Rings von Minne schlagen Nachtigallen,
Minne löscht in kühlen Schattenhallen
Aller Sehnsucht brennend Weh.
Locken dich in deiner stolzen Strenge
Nicht des Glückes jauchzende Gesänge?
Blaue Blumen, rother Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Eine Hütte weiß ich tief im Walde,
Rehe grasen dort an grüner Halde,
Fischlein schwimmen tief im See.
Heimlich wird die Quelle dort uns tränken,
Und der Wald ein dichtes Dach uns schenken —
Blaue Blumen, rother Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Digitized by Google

Und Otto ſchwieg, der Ton verklang,
Doch zürnend ſcholl der Maid Geſang:

Stolzer Knabe! frevelnd will dein Minnen
Raub an deines Königs Kind beginnen!
Fleuch, daß ich dich nimmer ſeh'!
Trug ich ſtill dich im verzagten Herzen,
Trag' ich ewig nun der Trennung Schmerzen.
Blaue Blumen, rother Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz iſt allzu weh!

Und wie die Maid den Ton geendet,
Erhebt ſie ſtolz ſich aus der Ruh',
Und ungebrochnen Muthes wendet
Den Schritt ſie raſch dem Schloſſe zu.
Doch Otto mit verzagtem Schmerz
Riß wild die Zither an ſein Herz,
Daß ihren ſcharfgeſpannten Saiten
Der Klage Töne bang entgleiten.
Er wirft ſie grimmig in den Nachen
Und faßt das Ruder zorngemuth,
Und reißt es, daß die Balken krachen
Und kochend ſchäumt die dunkle Flut.
Dort in des Nachtwinds Schmeichelweben
Hoch auf dem düſtern Mauerrand
Sieht er hinweg die Holde ſchweben
Im mondenhellen Lichtgewand.
So lang er noch ihr Bildniß ſchaute,
Quoll Luſt ihm tief aus bangem Gram;
Doch als verſchwunden war die Traute,
Verzagen bald ihn überkam.

Digitized by Google

Wie wenn des Stromes Flut ſich hebt,
Und rauſchend auf zum Felſen ſtrebt,
Doch bald mit lautem Donnerhalle
Zur Tiefe bricht in jähem Falle:
So tobt auch er. Er weiß es, ach,
Daß ſie auch brennt in gleichen Gluten;
Das ſprudelt wild in ihm, doch jach
Verſprühen auch die raſchen Fluten:
Denn ſcheuchte ſie mit ſcharfem Wort
Nicht mitleidslos den Armen fort?
Er ſchaute nicht des Mondes Glanz,
Der jede aufgehüpfte Welle
Bekrönte mild mit goldnem Kranz
Und Netze ſpann aus Stralenhelle;
Verloren war ihm alle Pracht
Der zaubermächt'gen Sommernacht.
Der Kahn treibt langſam am Gelände,
Ihn kümmert nicht mehr Fahrt noch Strich, —
Er legt ſein Haupt in beide Hände
Und ſchluchzt und weinet bitterlich.

Digitized by Google

Sechstes Abenteuer.

Der Verrath.

O Welt, wie bist du ungerecht,
Du kalt und liebeleer Geschlecht!
Selbst zahlt die Lieb' ihr Glühn mit Leiden,
Den süßen Kuß mit herberm Scheiden,
Und in dem höchsten Lustumfangen
Preßt sie noch Thränen auf die Wangen.
Doch du, o Welt, erbarmst dich nicht,
Ziehst scheue Minne rauh an's Licht,
Umlauerst die vertrauten Lauben,
Wo sich so hold die Küsse rauben.
Du reißest fort den zarten Schleier,
Der mild verhüllt der Liebe Feier;
Verleumdung schilt mit gift'gem Mund
Der Herzen heiligtreusten Bund.
Es reift die neid'sche Eifersucht
Aus Lebensblüten Todesfrucht;
Und tückisch schleicht zu Nacht Verrath
Und sät mit Lust des Argwohns Saat.

Es war ein Jäger an dem Hofe,
Deß arges Weib war Elsbeths Zofe.

Digitized by Google

Ein kecker Burſch aus niederm Blut;
Doch wilder Leichtſinn trieb ihn frühe
Aus ſeines Vaters ſtrenger Hut,
Denn Arbeit war ihm Plag' und Mühe.
Er ſtreifte weit durch manches Land,
Und ſchlief an fremden Herdes Feuer,
Es warb ihm Brod die eigne Hand
Mit Wildesraub und Abenteuer.
Doch ſcharf war ſeines Auges Kraft,
Stark ward die Hand am Speeresſchaft,
Gewalt und Liſt in argem Bund
Umſpielten ihm den kecken Mund,
Und auf verſtohlnen Liebeswegen
Kam leichten Dirnen er gelegen.
Aus manchem Lande ſchon vertrieben,
War er zuletzt noch hängen blieben
Nach langer Fahrt im Clevergau;
Er warb die Dienerin zur Frau,
Des Bogens vielgeübte Kunſt
Verdient' ihm bald des Grafen Gunſt;
Doch wandt' er ſeinen niedern Sinn
Noch ſtets auf Tück' und Schaden hin.
Denn nie gewinnt ein Sklavenblut
Des Freigebornen kühnen Muth,
Der hingeht ſtolz auf eignen Pfaden
Und nimmer ſinnt auf Andrer Schaden.
Lang lebte Ebbo ſo, und oft
Hatt' er auf Schützenpreis gehofft;
Auch diesmal bei dem Schützenfeſte
Nächſt Hugo's war ſein Schuß der beſte

Digitized by Google

Und mocht' ihm wol beim Grafen frommen,
Wär' ihm nicht Otto vorgekommen.
Nun aber sah er Otto's Ehren
In Wald und Burg sich täglich mehren.
Er traf zuerst des Wildes Spur,
Eins war ihm Reiher oder Ur,
Sein Bolz war sicher nah und fern;
Drum ritt er stets zunächst dem Herrn.
Ihm war der Graf vor Allen hold,
Er stand in Gunst und hohem Sold,
Er war's auch, den die schönsten Damen
Am liebsten sich zum Marschalk nahmen,
Denn wie er stark war in der Fehde,
So hold und traut war seine Rede.
Und stand er Abends am Balkone
So recht in frohem Selbstvertrauen,
Dann lockten oft zu süßem Lohne
Ihn glühnde Blicke holder Frauen:
Doch kam von ihm kein Minneglück,
Nur strenger stolzer Gruß zurück.
Oft rief ihn auch der Graf zum Kreise
Der edeln Gäste in den Saal,
Dann sang er holde Minneweise,
Die mild ihm Aller Herzen stahl.
Denn wer zu Schwert und starkem Arme
Des Liedes zarte Künste fügt,
Hoch hebt sich der aus niederm Schwarme,
Den rohes Wort um Gunst betrügt.
In solchen Stunden wob sich leise
Ein Band von Ton und Liedesweise

Digitized by Google

Um ihn und Elsbeth, wenn sie Beide
Die Stimmen in einander schlangen,
Und in des Dichters Lust und Leide
Die Herzen traut zusammenklangen.
Und schritt dann Otto siegsbewußt
Zum Saal hinaus mit stiller Lust,
Und war der Geist ihm aufgeschlossen
Und klang von sel'gen Tönen nach:
Dann kam's wol, daß zu den Genossen
Er scharfe stolze Worte sprach.
Ha wie dann oft in Ebbo kochte
Der Groll, den er nicht bannen mochte!
Wie er in tiefempörtem Blut
Nach Hause trug verbißne Wuth,
Mit argem Weib der arge Mann
Verzweifelt gift'ge Ränke spann!

Nun bei des Morgens goldnem Licht
Glänzt auch sein grimmig Angesicht.
Ein Zeugniß hat sein Weib entdeckt,
Das seinen Gegner niederstreckt.
Zum Grafen geht sein hastiger Lauf:
Der hub sich kaum vom Lager auf
Und saß mit seinem Ehgemahl
Beim Imbiß auf dem Rittersaal.
Herein tritt Ebbo, und nach Pflicht
Ehrfürchtig neigt er sich und spricht:

Gestrenger Herr, vieledle Frau!
Ihr kennt mein eifrig fromm Gemüthe.

Digitized by Google

Stets dient' ich treu euch und genau,
Drum trag' ihr längst mir hohe Güte.
Eu'r Gut ist mir als wär's mein Eigen,
Und eure Würde hoch und hehr:
Und doch wie gerne möcht' ich schweigen,
Wie drückt des Redens Pflicht mich schwer!
Gehässig ist des Klägers Amt,
Auch wenn's aus frommem Busen stammt.

Und zornig fährt der Graf ihn an:
Ei, mach' es kurz! so ziemt's dem Mann.
Laß mir die Katzenschwänze fort
Und sprich's heraus mit knappem Wort!

Ihr wollt es, Herr — so sag' ich's euch:
Mein Weib ersah's beim Monde klar,
Es barg des Gartens dicht Gesträuch
Heut Nacht ein kosend Liebespaar.
Das Mädchen sang von Minne Lieder,
Der Jüngling gab sie schmelzend wieder.
Das Mädchen war eu'r einzig Kind —
Der Bursch war Otto, der sie minnt.

Da hebt der Graf sich stolz vom Sitz,
Mit weitem Schritt, der mächtig dröhnt,
Zu Ebbo tritt er, und der Blitz
Aus seinem Aug den Späher höhnt;
Er faßt ihn vornen am Gewand
Mit seiner schweren Eisenhand
Und spricht: Vor jedem bösen Gast
Sind mir die Merker arg verhaßt.

Digitized by Google

Dich, Ebbo, dingt' ich mir als Schütz,
Zu solchem Dienst halt' ich dich nütz;
Doch zu der Tochter Ehrenwächter
Dient mir kein Mann wie du, ein Schlechter!
Denn schlecht fürwahr ist der Gefährte,
Der den Genossen gern entehrte!
Der Otto ist ein treuer Mann,
Wie ich noch bessern nie gewann.
Mein Kind ist mein, mein hohes Blut,
Sie selber ihrer Ehren Hut:
Du aber als ein schnöder Knecht
Hast sie zu lästern dich erfrecht,
Weil sie mit kindlich froher Brust
Sich gerne senkt in Liebesluft.
Drum merke dir's: dein arger Sinn
Bringt diesmal noch nicht Ungewinn;
Doch wagst du je noch solch ein Wort;
So rüst' ich dir wol stillern Ort!
Für heute magst du dich bereiten,
Du sollst in's Reich mir Botschaft reiten,
Daß Otto, frei von deinen Tücken,
Mein Kind nach Laune mag berücken.

Er sprach's, und zähneknirschend schlich
Ebbo zu seinem Weibe sich,
Und Otto wuchs in hoher Gnade
Und ging noch kühner seine Pfade.

Doch anders als des Vaters Wille
Lenkt eine Mutter die Gedanken.

Digitized by Google

Die Gräfin überlegt's in Stille,
Wie leicht des Weibes Sinne ſchwanken.
Denn ſie empfand im eignen Herzen,
Daß, ob auch ſtets die Ehre ſiegt,
Die Liebe doch mit grauſen Schmerzen
Oft ihre feſte Burg bekriegt.
Sie fühlte Otto's Zaubermacht
Und ahnte leiſe die Gefahren,
Die eine Mutter klugbedacht
Der Tochter gerne mag erſparen.
Auch hegt der zarte Sinn der Frauen
Nicht wie der Mann ein feſt Vertrauen:
Sie meſſen nach der eignen Kraft
Der andern Frauen Leidenſchaft.
Die Gräfin war beſorgt und klug:
Umſonſt war's ganz die Gunſt zu wenden,
Die ihr Gemahl zu Otto trug;
Nicht haſtig ließ ſich Alles enden.
Drum fügte ſie's mit ſtiller Liſt,
Daß ihre Tochter nicht allein
Zu keiner Nacht- und Tagesfriſt
Mit Otto mochte ferner ſein.
Mit manchem Dienſt und Jagdgeheiß
Hielt ſie ihn ſtets vom Hofe ferne;
Zwar blieb beim Grafen er im Preis,
Der ritt mit ihm auf's Jagen gerne;
Nur nicht mehr in des Hofes Kreiſe
Sang Otto nach gewohnter Weiſe,
Und ſelten im Vorübergehn
Mocht' er die Heißgeliebte ſehn.

Digitized by Google

Doch nimmer brennt die Lava ſchwächer,
Die eingekeilt im Felſen ſchwillt!
Sie kocht, bis des Vulkanes Becher
Im Flammenſtrom ſie überquillt.
So wuchs zu mächt'gem Sehnſuchtstriebe
In Beiden die verſchloßne Liebe —
Arm Mutterherz, nun wahre dich:
Es rächt ſich Liebe fürchterlich!

Digitized by Google

Siebentes Abenteuer.

Die Jagd.

O edles Waidwerk, hoch im Preise!
Durch Flur und Eichenforst und Tann
Lockst du aus täglichem Geleise
Zur kühnen That hinaus den Mann.
Es prangt der Wald in bunter Schöne,
Wie eine neue reiche Welt,
Es gibt das Horn die muntern Töne,
Und froh die wilde Meute bellt.
Da blizt des Greisen Aug' im Feuer,
Sein Arm wird Stahl am schweren Schaft,
Und in Gefahr und Abenteuer
Erneut sich ihm die Jugendkraft.
Es richtet sich des Jünglings Seele
Gesammelt auf das Eine Ziel:
Sei's Leid, sei's Freude, was sie quäle,
Vergessen wird's im kühnen Spiel.
Der Wildniß Thier mit Mordgelüste
Und die Gefahr ist nimmer weit:
Drum ziemt ihm, daß er stets sich rüste
Mit männlicher Besonnenheit.

Digitized by Google

Doch aus den windbewegten Zweigen
Rauſcht mild ihm zu des Waldes Geiſt,
Der ihn im tiefen grünen Schweigen
Von Mannestugend unterweist.
Was er gelitten und genoſſen,
Es zeigt ſich dämmernd nur von fern;
Die bunte Welt iſt zugeſchloſſen,
Er fühlt ſich ſeines Schickſals Herrn.
Er ſpürt, wie neu der Becher mundet,
Wie drinnen ihm das Herz geſundet,
Wie klein die Welt, die ihn verſehrt,
Wie groß Natur, die ihn ernährt.

Es war im Frühherbſt, kühl der Morgen,
Da regt' es ſich im Hofesraum.
Der Herrſchaft und des Alters Sorgen
Warf ab der Graf gleich böſem Traum.
Ein großes Jagen war beſtellt,
Rings regt' es ſich im weiten Feld;
Den raſchen Boten war befohlen,
Die Schützen rings herbeizuholen.
Es war ein wunderklarer Tag,
Wie nur ein Waidmann wünſchen mag:
Drum ſchimmerte mit voller Pracht
Des Grafenhofes ſtolze Macht.
Gleich einem Bergſtrom laut ergoß
Durch's Thor der Burg ſich bunter Troß.
Das junge Volk, die Nimmermüden,
Voran mit enggeſchloßnen Rüden,

Digitized by Google

Die gieren Augs mit bloßen Fängen
Die Führer raſtlos vorwärts drängen.
Dann folgt berittner Schützen Schaar
In knappem Jagdkleid, Paar bei Paar.
Die bliesen muntre Melodei'n
In kühle Morgenluft hinein,
Daß ihre Roſſ' in gleichem Gang
Wie tanzend flogen thalentlang.
Auch Köche fehlten nicht im Zug,
Die trugen Brod und Wein genug.
Zuletzt noch Drei den Schwarm beſchloſſen,
Beritten auf den ſchmuckſten Roſſen.
Herr Dietrich ſaß auf ſchwarzem Hengſt,
Den er zum Dienſt gebändigt längſt;
Ein mächtig Thier voll Muth und Feuer
Mit weiten Nüſtern, Mähnen wild,
Ein Blick, als wär' es nicht geheuer,
Wol gar ein ſchwarzes Koboldbild.
Er ſelbſt im braunen Elennskoller,
Der willig ſich den Gliedern ſchmiegt;
Sein Haupt war hoch, ſein Wuchs war voller,
Wie er ſo ſtolz ſein Roß beſiegt;
Denn fügſam ſeiner Meiſterſchaft
Bog ſich des Thieres wilde Kraft.
Zaum hielt und Armbruſt er in Händen;
Der kurze Dolch zu ſeinen Lenden,
Am Sattel in geſtickter Litze
Der Spieß mit ſcharfgeſtählter Spitze.
Es war der alte Herr ein Grauen
Wie Dieterich von Bern zu ſchauen,

Digitized by Google

Der Nachts auf ſchwarzem Geiſterroß
Anführt des wilden Heeres Troß.
Daneben ritt ſein Töchterlein
Auf einem Zelter raſch und fein,
Der weit ausſchritt in ſchlanker Haſt,
Als wär' er ſtolz der ſchönen Laſt.
Weiß war er ganz, ein leichter Traber
Vom edeln Blute der Araber:
Sein Ahn ward einſt aus Morgenland
Von einem Kreuzesmann geſandt.
Leicht hub ſein Haupt er, drauf mit Nicken
Die Reiherbüſche Grüße ſchicken.
Das Fräulein trug ein lang Gewand
Von blauer Seide, golddurchwirkt;
Auf ihrer Stirn ein köſtlich Band
Hielt ihrer Locken Schwall umzirkt,
Daß wie auf Marmor die Rubinen
Gleich hellen Blutestropfen ſchienen.
Darüber ſchmuck der kleine Hut,
Drauf in des Demants klare Glut
Gefaßt ſich weiße Federn wiegen
Und leicht im Morgenwinde fliegen.
Sie hielt den Speer in ihrer Rechten
Gleich einer Kriegerin zum Fechten;
Doch auf der zarten linken Hand
Verhüllten Haupts der Falke ſtand,
Der hatte ſeine ſcharfen Klauen
Im Lederhandſchuh eingehauen,
Und in der Schellen hell Geläute
Schrie laut er nach der nahen Beute.

Digitized by Google

Zur Seiten ihr im gleichen Schritt
Der ſchöne junge Otto ritt;
Der bot den Speer und hielt den Bügel
Und führt' ihr Roß am langen Zügel.
O könnt' ich euch im Bilde zeigen
Die wunderholden ſüßen Zwei,
Ihr würdet euch in Staunen neigen
Vor reinſter Schönheit Konterfei.
Denn nie erſcheint ſo hold das Weib,
Als an des ſchönen Mannes Seite,
Und auch des Jünglings reiner Leib
Verklärt ſich in der Frau'n Geleite;
Drum ſchafft die Lieb' — ich ſag' es frei —
Daß Beides gern beiſammen ſei.
Er ritt im kurzen Schützenkleid;
Ihm war die Dienertracht nicht leid,
Denn durch die knappgeſchloßne Hülle
Brach ſpielend vor der Glieder Fülle.
Zwei Federn ſchlicht auf grünem Hut,
Das ſteht dem wilden Waidmann gut,
Und wiſſen's wohl die hübſchen Frauen,
Warum ſo gern ſie Jäger ſchauen.
Auch ihm ſaß auf der linken Hand
Ein ſchwarzer Falk am kurzen Band.
Er ritt auf lichtem braunem Roß,
Dem weiß und glatt die Mähne floß;
Das hatt' er heute mit Bedacht,
Weil er mit Elsbeth ritt zur Jagd,
Vor allen andern ausgeſucht,
Um ſie mit Aengſten nicht zu kränken;

Digitized by Google

Es war von guter ſpaniſcher Zucht,
Doch fromm und zahm, und leicht zu lenken.
So ritten nun in ſanftem Trab
Die Drei in's ebne Thal hinab.

Dort unten eilt der Förſter her,
Der aus dem ſtillen Waldesgrunde
Sich aufgerafft in Waffen ſchwer,
Sammt ſeinem wohlerprobten Hunde.
Der meldet gute Botſchaft bald:
Herr Graf, es liegt im Birkenwald
Drei Tage ſchon ein Auerſtier,
Zwölfjährig, ein gewaltig Thier,
Der von den fernen Höh'n gekommen
Und die Moräſte überſchwommen.
Schon geſtern kam er mir zum Schuß,
Sein Lager hatt' ich ausgeſpürt;
Ich ließ ihn ziehn, zwar mit Verdruß,
Weil ſolch ein Fang für euch gebührt.
Laßt ab von Sauen nun und Hirſchen,
Befehlt das ſeltne Wild zu birſchen.

Laut jauchzend hören Alle zu,
Es winkt der Graf, und ſchon im Nu
Vertheilen ſich auf flücht'gen Roſſen
Nach Hugo's Ordnung die Genoſſen.
Die großen Doggen ſind befreit
Und ſuchen Fährte weit und breit.
Der Graf ſpringt ab von ſeinem Roß,
Beſieht die Sehne am Geſchoß,

Digitized by Google

Befühlt des Speeres kantige Spitze
Und prüft, ob fest der Stegreif sitze;
Dann schnallt er neu des Sattels Riemen —
Denn Vorsicht will dem Jäger ziemen
Dem Feind genüber, der ihm Tod
Mit ungefüger Stärke droht.
Nun schwingt er leicht sich wieder auf,
Versucht sein Roß in Schritt und Lauf,
Und wie er Alles gut erfand,
Spricht er, zu Elsbeth hingewandt:

Mein Kind, die Jagd des Urs ist, traun,
Kurzweile nicht für zarte Frau'n.
Such' dir für heut ein zahmer Wild;
Dort reit' hinab in's Blachgefild,
Wo sich im Holz zu beiden Seiten
Fischreich die tiefen Teiche breiten;
Deß hast du besseren Gewinn,
Den Falken trägst du ohnehin:
Viel Reiher triffst du sicher dort;
Nimm Otto mit, der weiß den Ort.
Dem geb' ich dich in treue Hut,
Er ist vor Andern klug und gut.

Schon riß ihn fort sein schnaubend Roß.
Doch Elsbeths Wangen übergoß
Die bange Scham, als sie nun gar
Mit dem Geliebten einsam war.
Doch baut des edeln Weibes Güte
Fest auf des Mannes rein Gemüthe,

Digitized by Google

Und ſieht's dem klaren Auge an,
Ob Einer ſei ein rechter Mann.
Drum, wie er ſeinen Dienſt ihr bot,
Bald dämpfte ſie das flücht'ge Roth.
Auch er, vom Glücke übervoll,
Zwang doch ſein Herz, ſo hoch es ſchwoll;
Denn das Vertrauen ſeines Herrn
Hielt jede kühne Rede fern.
Wie oft hat er in Sehnſuchtsſchmerzen
Sich ſolche Einſamkeit erfleht!
Nun, da der Wunſch erfüllt dem Herzen,
Sein Wollen plötzlich ſtille ſteht,
Und zwiſchen ſeine Glutgedanken
Zog heil'ge Sitte ſcharfe Schranken.
Er ritt ſo fern von ihrem Saum,
Als ihm der Weg nur gönnte Raum:
Der er ſich ganz in Minne weihte,
Als Knecht nur gab er ihr Geleite.

Digitized by Google

Achtes Abenteuer.

Die Reiherbeize.

Den ſtillen Fluten bin ich hold,
Die mitten in des Waldes Düſter
Licht glänzen von des Mittags Gold,
Umrauſcht vom leiſen Schilfgeflüſter.
Am Grund, wohin die Sonne klar
Die grüngebrochnen Stralen ſpendet,
Sproßt eine volle Pflanzenſchaar,
Die Blatt und Blumen aufwärts ſendet.
Am dünnen ſchlangengleichen Stiel
Schwankt bleich die milde Waſſerroſe,
Sie iſt der Fluten lieblich Spiel,
Die ſchaukeln ſie im Windgekoſe.
Tief bei der Pflanzenwurzeln Nacht,
Da iſt der Fiſche kühle Wohnung;
Doch taucht der Reiher mit Bedacht
Hinab und würgt ſie ohne Schonung,
Bis ihn des Falken Schlachtruf ſchreckt
Und aufjagt von der leckern Speiſe,
Der drohend ſeine Fänge reckt
Und ihn umſchwebt in ſcharfem Kreiſe.

Digitized by Google

Solch Bild der Wildniß ſchaut' ich viel,
Der Reiher lebt und ſein Verderber;
Doch nicht mehr ſteigt das Federſpiel,
Vorbei die Jagd mit Falk und Sperber,
Und traurig rauſcht der Wald die Frage:
Wo blieben ſie, die frohen Tage?

Schön Elsbeth mit dem Schützen ritt
In's Thal hinab in ſachtem Schritt.
Schon witterten den Waſſerduft
Die Falken, gierig nach dem Raube,
Und ſchrien wild nach Licht und Luft,
Laut ſchüttelnd die verhaßte Haube.
Schon zeigte ſich des Waidwerks Ziel;
Der kleinen Waſſervögel viel
Verkrochen ſich im Schilf am Weiher.
Doch ſtehen blieb ein ſtarker Reiher,
Der ſchaute trotzig und verwegen
Des Feindes Angriffsſtoß entgegen.
Schön Elsbeth löst des Falken Band,
Er reckte ſich auf ihrer Hand,
Und ſträubte zornig ſein Gefieder;
Doch duckt' er ſich gehorſam wieder.
Nun aber hub ſie ſeinen Hut,
Da ſchwang der Vogel keck die Schellen
Und ſtürmte hoch mit wildem Muth
Und ließ den Jubelruf ergellen.
Schnell faßt ſein ſcharfes Aug den Feind
Der ſeinem Groll zu trotzen ſcheint;

Digitized by Google

Fast naht er ihm in jähem Lauf,
Da schwingt der Reiher rasch sich auf
Und beut mit starken Flügelschlägen
Dem Gegner seine Brust entgegen.
Nun strebt ein Jeder obzusiegen
Und will den Andern überfliegen,
Und Beide wild mit Pfeilesschnelle
Erheben sich zur Sonnenhelle.
Der Reiher stellt sich unbehut,
Da stößt behend auf ihn der Falk —
Drauf harrte längst mit tückschem Muth
Der wohlerfahrne arge Schalk.
Schnell reckt er vor den spitzen Schnabel
Und spießt den Falken auf die Gabel.
Recht mitten brach die Brust entzwei,
Er endete mit kurzem Schrei
Und fiel mit schwirrendem Gefieder
Zu seiner Herrin Füßen nieder.
Der Reiher aber im Triumf
Sah nieder auf des Feindes Rumpf,
Und schwang in blinder Siegeslust
Die weiten Kreise stolzbewußt.
Da ward vom Tod er doch ereilt;
Denn Otto hat schon unverweilt
Auch seinen Falken losgebunden,
Den besten, den man je gefunden.
Den hatt' er nach der Kunst gelehrt,
Wie man des Reihers Waffen wehrt,
Und nun im rechten Augenblick
Zog er die Haub' ihm vom Genick.

Digitized by Google

Jach rauſcht' er auf: in weitem Kreis
Umzog den Sieger er mit Fleiß,
Mit manchem trügeriſchen Stoß
Macht' er ihn kühn und ſorgenlos,
Als wär' zu bang er, bei dem Nacken
Den ſtarken Gegner anzupacken.
Zuletzt, da ſchon der Reiher träg,
Hub er ſich über ihn, und ſchräg
Schoß er zum Halſe links hernieder.
Weit ſtob des Vogels weiß Gefieder,
Und nun im wilden Todeskampfe
Mit gellem Schrei und grimmem Krampfe
Strebt fort des Wunden matter Flug,
Der oft im Flattern überſchlug.
Doch mit des Schnabels ſpitzem Zahn
Hielt ſich der Falke grimmig an,
Indeß die Schenkel ſtark von Fängen
Sich in des Gegners Seiten drängen.
So ließ er ſich entlang dem Weiher
Fortſchleppen von dem matten Reiher.

Raſch ritt ſchon Otto Beiden nach
Und ſpähte nach des Vogels Falle,
Da — rechts von ihm ein jäher Krach!
Die junge Fichte ſprang mit Knalle,
Durch dicht Gehege in ſchneller Flucht
Brach eines Ungeheuers Wucht:
Es war der Auerſtier! Mit Macht
War er vorbei geſtürmt der Jagd

Digitized by Google

Und wollte durch das tiefe Moor
Zum hohen Bergeskamm empor,
Von wo er sich zu seinem Schaden
Beim niedern Wald zu Gast geladen.
Nun schoß er mit gewalt'gem Satz
Hervor auf offnen Wiesenplatz,
Ein Sohn der Hölle schwarz und wild,
Unbänd'ger Kraft ein schaurig Bild.
Dumpf drang aus seiner Brust die Stimme,
Er schnaubte wild im Rachegrimme,
Denn aus den Seiten grausig floß
Ihm Schweiß von Speeren und Geschoß;
Die Klauen troffen ihm vom Blute
Der Hunde, die er niederwarf,
Wenn sie mit allzu keckem Muthe
Begegneten dem Horne scharf.
Und als die Beiden er erschaut,
Die neuen Feinde, auf dem Plan,
Rollt' er den Schweif und brüllte laut
Und stierte glasigen Augs sie an.
Doch Elsbeths bunter Federhut
Und ihres Zelters weiße Pracht
Empörten zu Vernichtungswuth
Den düstern Sohn der Waldesnacht.
Still stand er einen Augenblick —
Dann sträubt' er borstig sein Genick
Und senkte schon zum Stoß im Zorn
Todbrohend das gewaltige Horn.
Umsonst, daß Otto's lauter Schrei
Ihn lockte zu erneutem Streite —

Digitized by Google

Er ſauste wild an ihm vorbei
Und ſchoß voran nach Elsbeths Seite.

Doch wo der Menſch des Lebens Zier
Verloren gibt dem Ungeheuern,
Da bleiben Liſten noch dem Thier,
Die es zur Rettung kühn befeuern.
Denn Elsbeths Pferd, gewandt und klug,
Zog raſch den ſtraffen Zügel freier
Und brauste langgeſtreckt im Flug
Vorüber zwiſchen Wald und Weiher.
Auch Otto, männlich-raſch gefaßt,
Legt ein den kurzen Jägerſpeer,
Und ſpornt ſein Roß zu wilder Haſt.
So ſausten ſie am Ufer her:
Elsbeth zuerſt, der Ur ſodann,
Und hinter ihm der kühne Mann.
Bald hätte nun des Zelters Kraft
Die Maid dem trägen Feind entrafft;
Schon that ſich auf des Waldes Wilde,
Dort ſiegte wol der Renner leicht,
Wenn erſt das ebne Blachgefilde
Sein angſtbeſchwingter Lauf erreicht:
Doch weh, es zwingt das Todesgrauen
Die Maid, im Ritt zurückzuſchauen —
Umſonſt, daß Otto's lautes Wort
Sie drängt zur linken Seite fort;
Den Zügel zieht ſie an im Krampf
Was frommte nun des Thieres Kampf!

Digitized by Google

Zur Rechten wird es abgelenkt,
Wo vorn der Wald den Weg verengt,
Und rechts des Weihers düstre Flut
Wie lauernd auf ein Opfer ruht.
Jetzt jagen sie auf hohem Damm —
Da springt hervor ein Eichenstamm,
Der tief in harten Fels gezwängt
Plötzlich den Pfad zusammendrängt.
Ringsum die jähen Klippen düstern:
Das Pferd hält an mit weitern Nüstern,
Und schnaubend, zitternd starrt es an
Des Feindes todverkündend Nah'n.
Auch Otto im Verzweiflungsgraus
Sah schon den sichern Stoß voraus —
Da hub sich Elsbeth hoch im Bügel,
Fest packte sie die straffen Zügel,
Und riß das Thier mit klarem Muth
Herüber zu des Weihers Flut.
Mit aller Kraft ein Gertenhieb
Das Pferd zum kühnen Sprunge trieb,
Der von dem steilen Damm im Flug
Hinunter in den Abgrund trug.
Das Thier setzt an — allein es kürzt
Verzagt den Satz im halben Sprunge,
Und über seinen Nacken stürzt
Elsbeth hinab in jähem Schwunge.
Das Pferd, sich selber überlassen,
Weiß bald den besten Rath zu fassen,
Und rennt an dem gewalt'gen Ur
Vorbei auf kaum verlaßner Spur,

Digitized by Google

Vorbei an Otto dann, und leicht
Hat's bald den freien Raum erreicht.
Still steht der Ur mit stieren Blicken
Und will zum Sprung hinab sich schicken,
Wo Elsbeth aus den Fluten winkt
Und tiefer, tiefer schon versinkt.
Da trifft ihn Otto's Meisterstoß
Recht wo das Ohr am Nacken schließt,
Wo aus des Lebens tiefem Schooß
Das dunkle Blut zum Haupte fließt.
Ab brach der Speer im mächt'gen Pralle,
Und Otto selber kam zu Falle,
Weil ihm sein todverschöpftes Roß
Im Gegenstoß zu Boden schoß.

Da war er hin dem Feind gegeben,
Und sie versank im kalten Grab,
Wenn nicht ein neuversiegelt Leben
Den Beiden die Frau Minne gab.
Denn eh' noch Otto auf sich schwingt,
Ertönt ein Horn, und grimmgemuthet
Hervor ein mächt'ger Rüde springt,
Der packt den Ur, der matt verblutet.
Der Förster Hugo eilt ihm nach,
Der schnell des Ures Spur erjagte;
Kaum schaut er die Gefahr, und jach
Beginnt den Kampf der Unverzagte.
Geschützt von dem gewalt'gen Hunde
Gibt er dem Grausen Wund' auf Wunde.

Digitized by Google

Doch Otto stürzt sich in die Flut —
Ach längst ist Elsbeth schon gesunken!
Doch schwimmt noch hoch ihr Federhut
Und zeigt, wo sie den Tod getrunken.
Er taucht hinab — o Glück! er faßt
Mit starkem Arm die süße Last:
Er taucht hinauf mit kräftigem Stoß,
Ein starker Schwimmer, sammt der Bleichen,
Er zwingt das dunkle Todesloos
Und hebt sie zu des Lichtes Reichen.
Ihr Haar, vom Naß des Hafts beraubt,
Umfließt sein kühngehobnes Haupt —
Das Leben spürt er neu sich regen,
Sie neigt sich seiner Brust entgegen,
Sie fühlt mit innigem Erwarmen
Sich in des Vielgeliebten Armen.
Er schwimmt mit ihr zum Uferſaum;
Da stand ein junger Weidenbaum,
Den faßt er bei den schwanken Zweigen,
Die sich zum Wasserspiegel neigen,
Und hebt mit seiner nervigen Hand
Sie auf des Ufers trocknen Sand.
Sie schlägt die Augen auf zum Licht,
Sie schaut ihm still in's Angesicht,
Sie preßt die Lippen bleich und kalt
Auf seinen Mund in sel'gen Schmerzen
Und hält mit liebender Gewalt
Ihn fest und fester an dem Herzen.
Da faßt auch ihn ein Wonneschauer,
Vergessen Sorg' und Angst und Trauer!

Digitized by Google

Er ſchmiegt in ſtolzer ſüßer Luſt
An ihren Buſen ſeine Bruſt.

O Prieſter Tod, du treuer, ächter!
Du ſchmiedeſt feſt der Liebe Band;
Du mehr als Welt und Glück gerechter,
Raſch einſt du Buſen, Mund und Hand.
Du ſprengſt im ungeheuern Schwanken
Des Lebens ſcharfgezogne Schranken;
In deinem grauſen Donnerlaut
Ergibt dem Mann ſich kühn die Braut.
Denn vor der aufgeſprengten Pforte,
Die eine Ewigkeit erſchließt,
Da gilt das Herz nur ſtatt der Worte,
Das dann ſein tiefſt Gefühl ergießt.
So einteſt du in dieſer Stunde
Ein ſcheues Paar zu ew'gem Bunde.
Sie haben tiefſte Qual erfahren
Und dann genoſſen höchſtes Glück —
Es nimmt ein Leben lang von Jahren
Des Todes Gaben nie zurück!

Digitized by Google

Neuntes Abenteuer.

Otto der Landgraf.

Sie ruhten in des Förſters Hauſe,
Der ihnen Hülfe kühn geliehn,
Und ſie geführt in ſeine Klauſe
Zum mild erwärmenden Kamin.
Bald war von ſeines Speeres Stichen
Des Ures letzte Kraft entwichen;
Der lag nun todt mit Blut beronnen
Tief in dem Wald am Felſenbronnen.
Sie hatten's weislich ausgedacht,
Um nicht die Mutter zu erſchrecken,
Zu warten bis zur ſtillen Nacht,
Und nie ihr Schickſal zu entdecken.
Denn ihr Geheimniß wahrt die Minne
In ſiebenfach verſchloſſ'nem Sinne;
Und doch, ob ſorglich ſchweigt der Mund,
Ein einz'ger Blick gibt's eilig kund.
Die Beiden ſitzen Hand in Hand,
Süß plaudernd von dem Abenteuer;
Es hängt der Jungfrau naß Gewand
Zum Trocknen an dem muntern Feuer.

Digitized by Google

Ihr gab der Förster von dem Pflock
Des jüngern Bruders Jägerrock,
Dem eines Bären Tatze frühe
Gekürzt des Lebens Lust und Mühe.
Leicht schlüpfte sie in's grüne Kleid,
Das ihr mit Lächeln Otto bot:
Wie herrlich prangt darin die Maid,
Und wird von holder Scham doch roth;
Es liegt ihr wie ein Frauenmieder
Gefällig um die schlanken Glieder;
Nur daß wol keines Burschen Zöpfe
So lang und licht vom Haupte fließen,
Auch wollen vor der Brust die Knöpfe
Nicht recht in ihre Litzen schließen,
Und um die Hüften sitzt gespannt
Das knappgeschnittne Jagdgewand.

Nun war's ein schöner Nachmittag;
Im Walde klang der Amsel Schlag,
Es hämmerte der Specht die Birken,
Die rings das Försterhaus umzirken.
Leis murmelte der Felsenquell,
Die Sonne schien durch Blätter hell,
Und warf auf's Estrich blanke Funken;
Der Forst war still in sich versunken,
Das Leben träumte weit und breit
In tröstlicher Waldeinsamkeit.
Auch Elsbeth, von Gefahr ermattet,
Wird sanft vom Schlummer überschattet

Digitized by Google

Und neigt ihr Haupt in süße Rast.
Da winkt der Förster seinem Gast,
Und Beide schreiten leis hinaus
Zum Vorplatz vor dem Försterhaus,
Wo unter Blättern herbstlich roth
Behaglich sich ein Ruhsitz bot.
Der Förster, ein erprobter Zecher,
Bringt einen alten Sorgenbrecher,
Den er als Knabe selbst geschnitzt.
Den spült er an dem Quellchen itzt;
Aus hohlem Felsen folgt ein Krug:
Er bringt's dem Gast mit tücht'gem Zug.
Dort ist der Gast noch hochgeehrt,
Wo selten Fremde grüßt der Herd:
Drum schenkt so ächten Ehrenwein
Dem jungen Freund der alte ein.

Nun aber ist des Weines Kraft,
Daß er ein lustig Reden schafft,
Daß er des Herzens Schloß entriegelt
Und kühn Vertrauen rasch besiegelt.
Drum bei dem zweiten Becher schon
Spricht ernst der Alte: Wohl, mein Sohn!
Du bist ein junger tapfrer Held,
Der mir von Herzen wohlgefällt.
Mich dünkt, ein Wolf ist dir ein Quark,
Kein Keuler wäre dir zu stark;
Auch fliegt so hoch kein stolzer Aar,
Dein Bolz zerspällt sein Schwingenpaar.

Digitized by Google

Doch Eines dünkt mich allzu kühn
Und allzu schwer für dein Bemühn.
Willst wissen, was ich meine? Schau,
Du minnest drinn die hohe Frau!
Was wendest ab du dein Gesicht?
Meinst du, ich sah die Küsse nicht,
Nicht jeden leisen Druck der Hand?
Ein alter Schütz hat auch Verstand!

Da sah ihn Otto freundlich an:
Ich weiß, du bist ein treuer Mann;
Drum sei dir's eingestanden ehrlich,
Was nur dies junge Herz noch weiß,
Doch halt' es nicht für zu gefährlich;
Wohl ziemt mir solcher Minne Preis.
Du selber hast es einst geahnt,
Nun sei an's eigne Wort gemahnt:
Ich bin ein Bess'rer als ich scheine,
Mein Lieben ist nicht Frevelmuth;
Es quillt mein Blut in gleicher Reine,
Wie Elsbeths rothes Fürstenblut.
Heut ist mein Herz so schwer von Glück,
Nicht länger halt' ich's mehr zurück;
Denn mein Geheimniß preßt schon lang
Den Busen mir mit hartem Zwang.
Gib deine Hand und schenk mir ein —
Sei treu wie dieser edle Wein!

Wenn du vom Rhein gen Morgen gehst
Und Weg und Stege wohl verstehst,

Digitized by Google

Wird dich nach vielen Wandertagen
Dein Fuß in wilde Wälder tragen:
Thüringen wird das Reich genannt,
Das ist mein trautes Heimatland.
Dort wohnt ein kräftig, treu Geschlecht,
An Schwert und Worten schlecht und recht;
Doch in der Waldgebirge Mitten
Blieb's rauh und starr in seinen Sitten.
Nicht wie am Rheine fein und zart
Blüht Minnesang und Hofesart,
Nicht Wort und Sitten hold, bescheiden;
Sie leben halb noch wie die Heiden.
Drum setzt dem kühnen Waldgeschlechte
Das scharfe Schwert Gesetz und Rechte,
Und seine Fürsten allzumal
Sind hart und fest, wie blanker Stahl.
Doch eisern vor den Ahnen allen
Wird Landgraf Heinrich zubenannt,
Der jetzt in hochgeschwungnen Hallen
Der Wartburg waltet ob dem Land.
Zwei Söhne wurden ihm geboren;
Den ältern hat er auserkoren,
Daß er nach ihm das Lehn gewinne;
Der ist von mildem schwachem Sinne,
Er freut sich mehr am Rosenkranz
Als an der Panzerringe Glanz;
Zart ist er, zaghaft wie ein Weib,
Das Lesen ist sein Zeitvertreib,
Und sein bescheidner Muth begehrt
Nur eine Kutte für das Schwert.

Digitized by Google

Doch fügt's des Vaters harter Schluß,
Daß er den Panzer tragen muß —
Er weint, gehorcht und peinigt sich.
— Der jüng're Bruder — das bin ich!

Da fuhr der Förster auf in Hast
Und fiel zu Fuß dem hohen Gast:
Ja, Fürst, ich hatt' es längst errathen
An eures starken Armes Thaten!
Euch neig' ich mich; mein Wort von eben
Mag eure Huld mir leicht vergeben.
Mich ehrt ja, sollt' es möglich sein!
Des Reiches Fürst bei meinem Wein.

Doch Otto schaut besorgt sich um
Und drückt die treue Hand ihm stumm;
Er zieht ihn sich zur Seite nieder,
Und so beginnt sein Wort er wieder:
Ich bin nicht Fürst — ich bin verbannt,
Mein Rang drum bleibe ungenannt.
Vernimm: ich war ein kecker Bube,
In Stall und Wald schon früh daheim;
Früh drückte mich die enge Stube,
Früh lockte Tanz mich, Ton und Reim.
Zumeist der Schützen edle Kunst
Erwarb des Knaben frühe Gunst:
Am Kinderspielzeug ward's begonnen,
Der Sperling fiel dem sichern Schuß,
Bis dann die Armbrust ward gewonnen
Und kühnern Waidwerks Hochgenuß.

Digitized by Google

Ich ſchweifte durch die Saatenfelder
Mit lautem Sang und Zitherton,
Ich ſenkte mich in's Grün der Wälder
Und war der Wildniß treuſter Sohn.
Mir war vertraut des Wilds Gebrülle,
Mein Lieb das Roß, mein Freund der Hund;
Es küßte mir in Jugendfülle
Das Leben den erglühten Mund.
Da ſchlich ein mächtig Schickſal lauernd
In meine reine Bahn ſich ein —
Des Vaters Spruch vernahm ich ſchauernd:
Du, Otto, ſollſt ein Mönch nun ſein.
Mir war das Leben recht immitten
Mit allen Sehnen durchgeſchnitten.
Ich ſaß zu Nacht auf Marpurgs Schloß,
Wo unter mir der Waldſtrom floß —
Er ging hinab in's Meer ſo frei!
Vom Walde kam des Wildes Schrei,
Tief rauſcht' es in den ſtarken Eichen,
Die keiner Prieſterregel weichen,
Und über mir in lautem Flug
Strebt' in die Fern' ein Kranichzug.
Ha, wie der Freiheit ſtolzer Klang
So höhnend mir zum Herzen drang!
Ach, mir allein, ſo frei geboren,
Ging Jugend, Leben ſo verloren!
Ich rang nach Kraft, ich ſank auf's Knie,
Da klang in mir ein lautes: Nie!
Des Vaters trotzig Heldenblut
Durchglühte mich mit klarem Muth;

Digitized by Google

Leis ging's zum Stall; mit Wiehern froh
Begrüßte mich mein Roß — ich floh!

Weh, junger Herr, welch arges Thun!
Fällt ihm in's Wort der Alte nun.
Vergaßt ihr, was die Schriften lehren:
Du sollst des Vaters Willen ehren?
Ihr habt, zur bösen Zeit beherzt,
Des Vaters Segen schlimm verscherzt!

O schweige! ruft ihm Otto zu,
Du störst nicht meines Herzens Ruh'!
Wol spricht die Welt, daß ich gefehlt,
Ich selbst bekenn' es unverhehlt.
Doch, Mann, des Klosters Todesnacht,
Sprich, hast du's jemals überdacht?
Ha, dieses blondgelockte Haupt
Vom Knechteszeichen schmuckberaubt!
Der Arm, am Schwertesgriff gestählt,
Der eisern ruht auf den Vasallen,
Zum Meßbuchhalter dort erwählt
Und spielend mit den Betkorallen!
Der Mund, der Liebesklänge froh,
Der kühn des Himmels Donner höhnend
Durch Felsen jauchzt sein laut Halloh,
In schwachen Psalmen nun verstöhnend!
Dies Herz, das wild die Welt umspannt
Und weit sich öffnet meinem Volke,
Verglommen nun im eignen Brand,
Verkohlt in dumpfer Weihrauchwolke!

Digitized by Google

O fühlteſt du, der Greis, dies Lodern,
Nicht würdeſt du Ergebung fodern,
Die einen Ritter treu und werth
In einen ſchlechten Mönch verkehrt!
Du und die Andern mögt mich ſchelten,
Der droben läßt mich's nicht entgelten,
Daß ich in kühnem Selbſtvertrauen
Die ſchnöden Ketten durchgehauen!
Noch blaut der Himmel über mir,
Noch mundet auch der Becher hier,
Noch ſchweben ſtolz mir die Gedanken:
Einſt wird mein Volk die That mir danken!

Da ſprang er auf. Der Abendſchein
Brach roth und mächtig durch den Hain;
Klar fiel er auf des Jünglings Haupt
Und ſchenkt' ihm eine güldne Krone,
Ein Baldachin wob dichtbelaubt
Purpurn der Wald dem Fürſtenſohne;
Sein Schwert gleich einem Zepter feſt
Hielt ſeine Eiſenhand gepreßt.
Hoch ſtand er da im ernſten Schweigen,
Als müßt' ihm Alles treu ſich neigen.
Und wie der Förſter ſo ihn ſah
Im Vollgefühl der Fürſtenwürde,
Da wußt' er nicht wie ihm geſchah —
Hin ſank auch ihm der Zweifel Bürde,
Und vor dem Haupte blond und jung
Bog ſich der Greis in Huldigung.

Digitized by Google

Da ſchritt aus der bemooſten Thür
Elsbeth im Frauenkleid herfür;
Sie trat, vom Schlummer friſch und mild,
Hin zu dem ſtolzen Heldenbild.
Er nicht mehr Knecht und Unterthan,
Nein, hoch und hehr, ein reifer Mann;
Auch ſie erſchien wie ganz vertauſcht,
Nicht mehr das hohe Kind des Fürſten,
Ein Weib nur, innig, luſtberauſcht,
Schien ſie nach ſeiner Huld zu dürſten —
Ein einz'ger Liebesaugenblick
Hat Sinn gewandelt und Geſchick!

Der Förſter war hinweggegangen,
Die Roſſe zäumt' er ſorglich auf,
Die er mit Mühen eingefangen
Auf ihrem angſtverwirrten Lauf.
Da warf die Jungfrau ihrem Retter
Mit freier Luſt ſich in den Arm;
Nicht der Gefühle Sturmeswetter,
Nein, Liebe klar und ſtill und warm
Vereinte da auf baldig Scheiden
Die glücklich unglückſel'gen Beiden.

Der Förſter kam — es war vorbei,
Vorbei die Eine große Stunde,
Wo ſich von allen Schranken frei
Hingab in Liebe Mund dem Munde.

Digitized by Google

Die Welt trat wieder in ihr Recht,
Sobald ſie von dem Förſter ſchieden;
Er bot den Stegreif ihr als Knecht,
Und Blick und Gruß ward ſtreng vermieden.
Sie ritten ab die braune Halde,
Sie ſpreugten aus dem trauten Walde —
Und hinter ihnen ſprang im Nu
Des ſtillen Glückes Pforte zu.

Digitized by Google

Zehntes Abenteuer.

Die Entdeckung.

Dies Lied erzählt von hellen Tagen,
Es klingt von Frühling, Sommer, Herbst.
Dich, Winter, muß ich nun verklagen,
Daß rauh du bunte Flur entfärbst.
Du bannst das Wild in seine Baue,
Im Schnee verdumpft des Hornes Klang;
Es senkt der Himmel sich, der graue,
Erdrückend auf der Vöglein Sang.
Es steht so schweigend Eich' und Rüster,
Die Linde weiß nichts mehr von Duft;
Es grünt nur noch die Tanne düster
Durch nebelhafte scharfe Luft.
Da ist von Blumen und von Frauen
In Hof und Garten, Hain und Feld
Kein lächelnd Antlitz mehr zu schauen,
Und ohne Freude starrt die Welt.
Nicht klingt am niedern Fenster leise
Des Liebespaars vertraut Gekos,
Nicht legt die süße Minneweise
Der Nacht sich in den stillen Schooß.

Digitized by Google

Doch auch den Winter soll man ehren;
Er sammelt uns um's Feuer traut,
Er spendet Kunden uns und Lehren,
Womit die Vorzeit uns erbaut.
Hat uns der Lenz hinausbeflügelt,
Ruft Winter uns zum stillen Platz,
Wo sich der Thatkraft Stürmen zügelt
Und traut erschließt der Liebe Schatz.
Zumeist doch bringt er frohe Feste
Um Mitternacht beim heißen Wein,
Und lädt uns vielgeliebte Gäste
Zum Zwiesprach hold in's Haus herein.

So war's in Clev'. Am Fenster stand
Der Graf und schaute weit durch's Land.
Er sah den Strom die weißen Schollen
Auf lichten grünen Fluten rollen.
Er sah, wie sie in Flusses Mitten
Im Gegenstoß sich wild bestritten.
Einförmig war die Schau, und lang
Zog sich der trüben Stunden Gang.
Er war umwogt von düstern Bildern,
Auf sah er zu der Ahnen Schildern,
Die bald, wenn er dahingegangen,
In eines Andern Wappen prangen.
Denn ihm erwuchs auf seinem Thron
In starkem Schuß kein gleicher Sohn.
Die Tochter nur war ihm entsproffen,
Er sucht' ihr würd'gen Ehgenossen;

Digitized by Google

Doch mochte von den Freiern allen
Noch keiner ihm und ihr gefallen.
Sie war so still seit manchem Mond;
Der Stirne, drauf der Scherz gethront,
War längst der holde Gast entwichen,
Der Wange Glut war matt erblichen.
Nicht blieb es länger ihm verhohlen,
Daß Ebbo dennoch wahr gesagt,
Daß Otto sich ihr Herz gestohlen
Und kühn zu ihr den Blick gewagt.
Gern möcht' er zürnen dem Verwegnen,
Doch trieb sein Herz den Bund zu segnen;
Ihn riß ein milder Vatersinn
Mit dunkelm Zug zum Schützen hin.
Mit Grame sah er im Voraus
Erlöschen sein erlauchtes Haus.
Da scholl des Hornes Ruf vom Thor,
Froh fuhr er aus dem Traum empor
Und Lächeln zog um seinen Mund —
Das Horn gab einen Gast ihm kund.

Herr Homberg war's aus Hessenland,
Vorzeit in Cleve wohlbekannt:
Denn in der ersten Jugendblüte
Ward er an Cleve's Hof gebracht,
Wo Dietrich's Vater ihm mit Güte
Anzog die ritterliche Tracht.
Es hatten gut' und böse Stunden
Mit Dietrich treulich ihn verbunden.

Digitized by Google

Bei manchem Liebesabenteuer
Half er durch Waffer ihm und Feuer,
Und einmal einen Keuler wehrte
Er von ihm ab als Jagdgefährte.
Dann trennte ſtreng mit Pflichtgebot
Der Lehndienſt ihrer Freundſchaft Bande;
Den Homberg rief des Vaters Tod
Zur eignen Burg im Heſſenlande,
Wo er nun manches lange Jahr
Des Eiſenheinrichs Diener war.
Die er in Clev' erlernt, die Kunſt
Des Hofes und der Ritterweiſe,
Erwarb ihm bald die höchſte Gunſt
Bei ſeinem Herrn, dem ſtrengen Greiſe.
Es war ſein Wort, es war ſein Schwert
An Heinrichs Hof zumeiſt geehrt.
So ſchied der Dienſt des ernſten Lebens
Von ſeinem Dietrich ihn ſchon lang;
Sehnſucht und Wunſch blieb ſtets vergebens,
Das Alter kam mit trägem Gang.
Die einſt ſo keck in Jugendmuth,
Ach, Beiden ſtießt ſchon kühl das Blut;,
Die luſtgeſchwellten Pulſe ſtocken,
Es lichten ſich die braunen Locken.
Nun aber in des Alters Leiden
Blüht noch ein Wiederſehen Beiden.
Herr Homberg kam vom weiten Zug,
Betrübt war er und müd' genug;
Da bot ſich Clev' ihm nah zu Raſte,
Bei Dietrich lud er ſich zu Gaſte.

Digitized by Google

Nun ſpielt ein grauſam Schickſal oft,
Wie man's am wenigſten verhofft;
Auch hüllt ſich wol in trübe Nacht,
Was uns am Ende glücklich macht.
War doch von allen Dietrichsrecken
Herr Homberg Einem nur ein Schrecken,
Und dieſer Eine mußt' es ſein,
Der ihn zur Hofburg ließ herein.

Herr Otto hielt die Wacht am Thor;
Kaum klang das Horn zu ſeinem Ohr,
So that er offen weit die Pforten
Und lud den Greis mit höfiſchen Worten.
Da ſtarren ſie ſich an erſchreckt,
Wie wenn uns mit Erinnrungsplagen
In bangen Morgenträumen neckt
Ein Geiſt aus längſtverſunknen Tagen.
Wie ſollte Homberg den verkennen,
Dem ſo die blauen Augen brennen?
Der Vater gab ihm dieſes Erbe,
Den ſanften Mund die Mutter mit;
Die Narbe hier, die eine Scherbe
Dem Knaben auf die Stirne ſchnitt;
Ganz war er's, wie in Kindestagen
Herr Homberg ihn im Arm getragen,
Ja mit dem Gruß ward er beehrt,
Den er Herrn Otto ſelbſt gelehrt.
Umſonſt, daß Otto raſch ſich faßt
Und fremd und kalt begrüßt den Gaſt;

Digitized by Google

Schon lag der Greis zu seinen Füßen,
Die lang entbehrte Lust zu büßen,
Und küßte seines Junkers Hand
Von väterlicher Lust entbrannt.
Doch Otto riß sie eilends fort:
Zurück! so scholl sein zürnend Wort.

Zu spät! denn ach, das Thor der Burg
Schritt droben Dietrich schon hindurch;
Er kam herab in rascher Eile,
Zu seh'n, wo doch sein Gast sich weile.
Noch hat's sein Adlerblick erfaßt,
Wie Homberg aufstand voller Hast,
Und Otto mit erhobner Hand
Gebietrisch vor dem Ritter stand.
Zwar schwieg er klug, doch täuscht' er nicht
Des Schützen scharfes Augenlicht.
Wol wußt' es Otto, daß die Alten
Schwer ein Geheimniß an sich halten;
Wol sah er sich verrathen jetzt
Und all sein Glück auf's Spiel gesetzt.
Auf's Neue stand vor seinem Blicke
Des Vaters schwergereizter Groll,
Des Mönches klägliche Geschicke,
Das Kloster, ew'ger Qualen voll.
Doch sei gleich Untergang beschworen,
Noch hemmt ihn rasche Mannesthat;
Auch Otto gab sich nicht verloren,
Und ging behend mit sich zu Rath.

Digitized by Google

Wenn aufgepeitſcht von wilden Föhnen
Der Bergſee brauſend überſchwillt,
Wie möcht' er ſich zurückgewöhnen
In's Thal, dem er als Born entquillt?
Wem einmal Liebe ſich ergeben,
Wen eines Weibes Arm umſpannt,
Unmöglich, daß ihn je das Leben
Zurück in früh're Kühle bannt!
Doch galt es, raſch von Minne ſcheiden:
Er trug ein Mann der Trennung Leiden.
Schon ſank der Wintertag zum Abend,
Der Schnee erhellte matt den Weg,
Da ritt, auf gutem Roſſe trabend,
Zum Wald er den bekannten Steg.

Fern ſchon verklang des Hufes Schlag
Und Nacht vertrieb den Nebeltag.
Da trat der Graf mit heftigem Schritte
In ſeines Hofgeſindes Mitte,
Und rief nach Otto. Der war fort.
Wohin? ſo ſcholl ſein Herrſcherwort;
Ich ſandt' ihn nicht von meiner Seiten,
Wer hieß ihn ohne Urlaub reiten?

Und bei dem Wort in Ebbo quoll
Aufſchäumend der verhohlne Groll.
Er war zurück aus weiter Ferne
Und ſah des Grafen Zürnen gerne.
Er ſprach: Ich hab's euch längſt geſagt:
Das iſt ein Burſch, der Alles wagt!

Digitized by Google

Doch wollt ihr, mag's uns leicht gelingen,
Ihn bald in Ketten herzubringen:
Wohl kund ist mir sein heimlich Nest —
Gebt mir Befehl, ich faff' ihn fest!

Wohl, ruft der Graf, frisch drauf und dran!
Nimm von den Schützen sieben Mann.
Eins aber sei euch ernst gesagt:
Daß Keiner ihn zu schädigen wagt!
Dir, Ebbo, sei er preisgegeben,
Doch haftet mir für ihn dein Leben!
Weil er den Dienst so kühnlich ließ,
Legt wohlverwahrt ihn in's Verließ.

Ha, wie des Buben Brust nun schwillt,
Die längst von Bosheit überquillt!
Rasch wählt er ähnliche Genossen,
Rasch geht's hinunter zu den Rossen —
Gezäumt, gesattelt — und im Flug
Saust durch das Thor dahin der Zug.
Fort geht's zum Wald durch nächt'gen Graus —
Wol scholl des Wolfs Geheul heraus,
Wol krächzte Unheil links der Rabe
Mit seiner sichern Sehergabe,
Wol schrie der Uhu durch den Tann;
Doch Keiner zitternd sich besann.
Hell schien im Schnee dem argen Trosse
Die Spur von Otto's flüchtigem Rosse;
Ihr jagte nach ohn' Unterlaß
Von Rachedurst gespornt der Haß.

Digitized by Google

Doch lächelnd zu Herrn Homberg hin
Kehrt ſich der Graf mit leiſer Rede:
Merkſt, Freund, du meinen klugen Sinn?
Der Burſch bot Otto längſt die Fehde,
Er ſpann um ihn des Spähers Netze,
Drum brauch' ich ihn zu dieſer Hetze.
Viel ſichrer bringt mir ihn der Feind,
Als wer's mit ihm am treuſten meint.
Komm, heitre dein verzagtes Herz,
Wir ſchaffen's um zu luſtigem Scherz.
Trat Otto ſo den Mönch mit Füßen,
Mag er's nun auch ein wenig büßen.

Digitized by Google

Elftes Abenteuer.

Der Ueberfall.

Mein junger Fürſt! man ſoll nicht zagen
Will uns das Schickſal Gunſt verſagen:
Oft iſt ein Unglück uns beſtimmt,
Das gar ein fröhlich Ende nimmt.
Es kennt der Wald ſo viel Geſchichten,
Laßt mich ein lehrſam Stück berichten,
— Mir ſelbſt geſchah's vor manchem Jahr, —
Das zeigt euch ſolch Exempel klar.
Mein Bruder ward mit mir erzogen;
Das war ein Burſch euch! ungebogen
Von jeder Noth, ein ſtarker Bub,
Dem ſtets Gefahr den Muth erhub.
Nun kam an einem Abend Kunde,
Es lieg' ein Bär im Eichengrunde.
Wir Beide faßten ſchnell den Rath
Zur erſten kühnen Waffenthat.
Auf engem Pfad war's, wo wir ritten;
Da lag ein Würzlein in der Mitten,
Das ſcheu mein Pferd, weiß nicht wie's kam,
Vielleicht für eine Schlange nahm.
Wild bäumt es: ich, der Kerngeſunde,
Im Fall ſchlag' ich mir eine Wunde;

Digitized by Google

Die rechte Hand war ausgerenkt —
Da hieß es still nach Haus gelenkt!
Nun weiß ich noch, wie ich gewettert,
Daß so mein grüner Ruhm entblättert;
Ich hieb in meinem blinden Zorn
Das arme Roß mit Gert' und Sporn.
Doch wie der Tag zu Ende eilte.
Und mählich schon der Arm mir heilte,
Da brachten sie in blutigem Graus
Den todten Bruder mir in's Haus.
Der ist seitdem mir oft erschienen
Zu Nacht im Wald mit lieben Mienen,
Und wo mich schon Gefahr umgarnt,
Hat er mich brüderlich gewarnt.
Da seht ihr's nun: was ich gescholten,
Wie hat sich's mir als Glück vergolten!
Was jenem schnellen Ruhm verhieß,
Das war's, was in das Grab ihn stieß.
So fürcht' ich schier, des Hombergs Kommen
War ehender zu euerm Frommen;
Ihr habt mit eignem Willen jetzt
Dem Glück den Pfad zu euch versetzt.
Doch grämt euch nicht; denn als ein Blinder
Ist aller Witz der Menschenkinder;
Der Mensch wirft Zeichen in den Schooß,
Und doch wie Gott will fällt das Loos.
Eins aber dünkt mich: Trunk und Essen
Soll man in keiner Noth vergessen:
Je düstrer euch das Morgen winkt,
So kecker nehmt das Heut' und trinkt!

Digitized by Google

So ſprach der greiſe Förſtersmann
Den jungen Gaſt, Herrn Otto, an.
Doch macht' er ihm den Muth nicht friſch;
Sein lockig Haupt lag auf dem Tiſch,
Es war die eiſenſtarke Hand
Gleich ſeiner Armbruſt abgeſpannt.
Zu wirr und trüb war's ihm im Herzen,
Den Abſchied konnt' er nicht verſchmerzen.
Er mochte nicht die Qualen tragen,
Und wollt' auch nicht als Weichling klagen.
Drum ſprang er auf von Tiſch und Wein,
Einſam mit ſeinem Gram zu ſein.

So ſprach er: Feſt iſt der Beſchluß:
Ich reite morgen, weil ich muß.
Sei Lieb' und Jugend mir verloren,
Frei bleib' ich, wie ich frei geboren!
Dieß, Treuer, iſt die letzte Mühe:
Halt du für heute ſorglich Wacht
Und ſattle dann mein Roß mir frühe —
Wohin? Gott weiß es! Gute Nacht!

Herr Otto ging mit ſeinem Jammer
Belaſtet nach der Ruhekammer.
Er ließ im Vorgelaß den Alten;
Der füllte ſich mit Wein ein Horn,
Schlug feſt um ſich des Mantels Falten
Und ſchob in's Feuer Block und Dorn.
Da plötzlich heulten auf die Hunde,
Als macht' ein Wolf die nächtige Runde,

Digitized by Google

Und unterm Tiſch der Lieblingsrüde
Hub wachſam ſich, der nimmermüde,
Der mächtige, deſſen Löwenkraft
Am Weiher Rettung einſt geſchafft.
Doch auf des Herren leiſes Wort
Kehrt lauernd er an ſeinen Ort.
Auf ſtand vom Stuhl der greiſe Mann —
Da klopft' es an der Pforte an,
Und ſchaurig klang wie Todesahnung
In tiefer Nacht die Lebensmahnung.
Des todten Bruders denkt der Alte
Und kreuzt ſich ſtill und tritt zur Spalte:
Wer iſt da? — Ebbo. — Dein Begehr? —
Thu auf! Graf Dietrich ſchickt mich her. —
Da ſah der Greis des Gaſts Gefahr,
Doch ruhig blieb er, wie er war:
Biſt, Ebbo, du allein? — Ich bin's! —
Da ward der Alte muntern Sinns
Und wollt' es wenden noch zum Glücke;
Er ahnte nicht des Argen Tücke;
Ihm ſelbſt war jede Lüge fern,
Drum glaubt' er auch dem Lügner gern.
Das Schloß ſprang auf — Ebbo drang ein,
Mit ſeinen Schützen er zu drei'n;
Die Andern wie die Nachtgeſpenſter
Erkletterten das hohe Fenſter.
Wie das erſah der wackre Greis,
Da ward's vor Zorn ihm drinnen heiß.
Er riß ein Schlachtſchwert von der Wand,
Das faßt' er kräftig beiderhand,

Digitized by Google

Und trat zurück mit raſcher Kür
Vor ſeines Gaſtes Kammerthür.
Er war mit dunkelbroh'nden Brauen,
Vom rothen Kienſpan hell verklärt,
Gleich jenem Cherub anzuſchauen,
Der Edens Thor den Frevlern wehrt.
Ihm ſtanden Jene ſchwarz entgegen,
Im Blick des Uebermächtigen Hohn,
Dämonen gleich, die raubverwegen
Des Lebens goldne Frucht bedroh'n;
Und ſo vor der beſtritt'nen Pforte
Flog, Bolzen gleich, das Gift der Worte:

Ebbo zuerſt: Was ficht dich an,
Ergrauter Narr, ohnmächtiger Mann,
Daß du Geſandten deines Herren
In Waffen willſt den Weg verſperren?
Otto der Schütz iſt hier im Haus:
In Dietrich's Namen, liefr' ihn aus!

Drauf Hugo: Neidhart, Lügner du,
Erſt brich im offnen Streit herzu!
So lang den Otto ſchützt der Arm,
Schläft er, ſo dünkt mich, ohne Harm.
Als Lügner haſt du mich umſtrickt —
Wer bürgt mir, daß der Herr dich ſchickt?
Drum ſollt vor dieſes Schwertes Streichen
Ihr Mörder allzumal entweichen!

Nun kehrt ſich Ebbo zu der Schaar:
Hier iſt Gewalt, ihr ſeht es klar!

Digitized by Google

Der Mann will nicht dem Wort ſich beugen:
So mögt ihr mir's beim Herrn bezeugen!

Er ſpannt den Bogen, weil das Schwert
Des Förſters Rieſenkraft verwehrt;
Er zielt; ſchon bräut des Bolzes Spitze
Recht nach des Lebens warmem Sitze —
Nur noch ein Nu, die Bosheit ſiegt,
Die goldne Treue unterliegt.
Doch wo des Menſchen ſchwache Kraft
Nicht dem Gerechten Rettung ſchafft,
Da nahet ſich auf ſtiller Spur
Die blinde Rächerin Natur.
Denn wie der Rüde dieß erſchaut,
Da ſpringt er auf, da heult er laut;
Ein Rachegeiſt mit mächt'gem Satze
Packt er den Ebbo mit der Tatze,
Und reißt des Feindes blutige Glieder
Mit grauſem Biß zur Erde nieder.
Verröchelnd lag im Blut der Schlimme,
Der Rüde tobt mit neuem Grimme;
Kaum daß des Förſters lauter Ruf
Den andern Mördern Rettung ſchuf.
Auf ſprang nun auch der Pforte Klammer,
Herr Otto trat aus dunkler Kammer,
Die Armbruſt wohl nach Kunſt geſpannt,
Den Kolben in der andern Hand.
Ei, ſpricht er, ſeid ihr's, Jagdgeſellen,
Und dachtet mich ſo leicht zu fällen?

Digitized by Google

Nun überlegt's, ich bitt' euch, fein:
Wer will von euch der Erste sein?
Meint ihr, es sollte schwer mir fallen,
Mich frei zu machen trotz euch allen?
Doch wißt, wie hoch ihr euch erfrecht,
Ihr bleibt für meinen Arm zu schlecht;
Auch ist zu werth mir Hugo's Leben,
Es blindem Zufall hinzugeben.
Daß dieser Wurm am Boden liegt,
Das, dünkt mich, ist genug gesiegt.
Spannt ab die Bogen denn beizeiten;
Frei will ich nun zu Hofe reiten.
Hinweg mit euch! Ihr habt mein Wort:
Zu morgen Mittag bin ich dort.
Den Todten nehmt in eure Hut,
Es schändet diesen Herd sein Blut.

Er sprach das Wort so königlich;
Die zagen Knechte neigten sich;
Der Leichnam ward auf's Roß gebracht,
Und fort ging's durch die kalte Nacht.

Die Beiden aber wohlgemuth
Empfanden neuerwärmt ihr Blut;
Denn immer frischt den kräftigen Mann
Gefahr mit Jugendfeuer an.
Herr Otto war nicht mehr verzagt —
Sie tranken, bis im Ost es tagt.
Nicht ließ der treue Wirth den Gast;
Sie ritten rheinwärts stillgefaßt.

Digitized by Google

Zwölftes Abenteuer.

Die Minneprobe.

Steh auf, mein Sohn! so sprach der Graf:
Du warst in meinem Dienste brav;
Auch heute nahm dein offen Wort
Mir jeden Groll vom Herzen fort.
Doch bist du mir ein fremd Geschlecht;
Ich wahre deines Vaters Recht.
Gefangen bist du mir zu Händen,
Gefangen muß ich dich ihm senden.
Doch vor dem Kloster rettet dich
Ein rascher Ehbund sicherlich;
So heilig ist des Priesters Wort,
Das nimmt dir kein Gelübde fort.
Ich will dir wohl, Herzog in Hessen:
Als Schütze hast du dich vermessen
Und kühn nach Elsbeth ausgeschaut;
Der Herzog nehme sie zur Braut.
Doch stell' ich zu der Frauen Lobe
Vorher noch eine Minneprobe.

Und Elsbeth in der Thür erscheint,
Die süße Rose, bleich, verweint,

Digitized by Google

Sie kniet zu ihres Vaters Füßen.
Der spricht: Bist du bereit zu büßen?
Der Schütz bekennt, daß er dich minnt,
Auch du seist ihm gar hold gesinnt.
Er hat mir lang gedient in Treuen,
Ich will ihn ehren und erfreuen.
So hab' ich's denn bei mir beschlossen:
Willst du, nimm ihn zum Ehgenossen!

Da ward ihr Blick von Thränen voll,
Das Herz begehrte seinen Zoll.
Doch über allen schwachen Muth
Hub sie empor ihr stolzes Blut:
Herr Vater, daß ihr mich entehrt,
Beim höchsten Gott, nicht bin ich's werth!
Vor allen Männern in der Welt
Dünkt Otte mich der erste Held,
Und wär' er hoch wie ich geboren,
Ihn hätt' ich zum Gemahl erkoren.
Doch rein blieb mir der keusche Muth,
Es quillt in mir des Grales Blut.
Die Maid von Lohengrin entstammt
Ward nie zum Schützenweib verdammt.
Ihr müßt ein Arges von mir denken,
Daß ihr mich wollt an Ehren kränken!

Wolan, so ist das Loos gefallen,
Sprach Dietrich, und in Klosterhallen
Ist Otto fürder festgebannt,
Nie kos't ihn guten Weibes Hand

Digitized by Google

Dein Jawort einzig konnt' ihn retten —
Nun sind vernietet seine Ketten!

Da sah die Maid entsetzt ihn an,
Der doch ihr ganzes Herz gewann.
Es war, wie einst beim Schützenkrieg,
Wo Lieb' am Schluß gewann den Sieg.
Fest stand er, doch des Auges Glut
Bestrafte schwer den Uebermuth,
Es schien der stumme Mund zu fragen:
Ist's denn so schwer, dem Stolz entsagen?
Ich gab um dich mein junges Leben —
Du willst mir nicht die Ahnen geben?

O Herz, du hast den Sieg! Sie tritt
Zum Jüngling hin mit schwankem Schritt,
Und birgt in süßverschämter Lust
Ihr fürstlich Haupt an seiner Brust.

Da trat aus weiter Doppelthür
Herr Homberg schlauen Blicks herfür:
Er führte zierlich in den Saal
Herrn Dietrich's stolzes Ehgemahl.
Dann kniet' er hin mit bloßem Schwert
Und bloßem Haupt zu Otto's Füßen,
Und sprach: Mich hält der Himmel werth,
Zuerst den Lehnsherrn zu begrüßen.
Thüringens Landgraf, Herr zu Hessen,
An Blute alt, an Muthe jung,
Empfangt, des frühern Drucks vergessen,
Der beiden Lande Huldigung.

Digitized by Google

Denn euer Bruder, mild von Art,
Für's Ritterthum war er zu zart —
Er starb. Ihr seid der nächste Erbe,
Folgt mir, daß nicht das Land verderbe!
Herr Heinrich hat mich ausgesendet,
Nach euch zu späh'n durch Land und Meer;
Der Völkerhirte hat's gewendet,
Daß ich im Irrsal kam hierher.
Nach Aachen zu dem Heiligthume
Zog ich, um Glück mir zu erflehn;
Nun muß ich hier mit Lieb' und Ruhme
Gekrönt euch leuchtend wiedersehn.
Gebt Urlaub mir, nach Haus zu reiten,
Mein hoher Herr; der Vater zagt.
Mögt ihr die Hochzeit hier bereiten,
Ihr habt das höchste Glück erjagt!

Da hub sich Otto stolz empor
Und sprach: Es gönnt die hohe Stunde
Der Klage nur ein halbes Ohr,
Ob schmerzlich auch die Todeskunde.
Ihr habt's vernommen: zwischen mir
Und meinem Vater ist gerichtet,
Es hat der Tod mit rascher Gier
Den langen Hader uns geschlichtet.
Ich steh' im Glanz der Fürstenehren;
Herr Graf und ihr, vieledle Fraue,
Ich darf die Holde nun begehren,
Nach der ich lang in Liebe schaue.

Digitized by Google

Auch hier den Hugo gebt mir mit,
Der viel um mich in Treuen litt;
Er sei in seinem edeln Alter
In Hessen's Forsten mein Verwalter,
Und an des Schützlings reichem Gut
Erlabe sich sein greiser Muth.
Du, wackrer Homberg, auf zu Rosse,
Und sühne Vater du und Sohn!
Bring' ihn hierher sammt reichem Trosse,
Bevor ein Monat noch entfloh'n!
Dann winde sich im höchsten Glanz
Um Elsbeth's Stirn der Myrtenkranz,
Der von dem Elbstrom bis zum Rheine
Die deutschen Lande fest vereine!

Digitized by Google

Der Dichter beſchließt:

Es ſang ein Mann des Rheins dies Lied,
Dem Minne Luſt und Leid beſchied.
Ihm war das Lied ein Leidvertreib:
Er minnet ſelbſt ein hohes Weib;
Des eignen Herzens ſüße Sorgen
Hat er im ſchmucken Reim verborgen.
Die Hehre, die dies Lied nicht nennt,
Er weiß, daß ſie den Klang erkennt,
Den voll und klar aus Mannesbruſt
Heraufrief ihrer Küſſe Luſt.
So ſpiegle denn in Otto's Glück
Die eigne Zukunft ſich zurück,
Und lehr' uns dieſe Mähr fortan:
Sein Schickſal ſchafft ſich ſelbſt der Mann!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google